



Leseprobe

Marquis de Sade

Die 120 Tage von Sodom. - Die Philosophie im Boudoir oder Die lasterhaften Lehrmeister

Bestellen Sie mit einem Klick für 9,95 €



Seiten: 864

Erscheinungstermin: 29. November 2023

Mehr Informationen zum Buch gibt es auf

www.penguinrandomhouse.de

Marquis de Sade

Die 120 Tage von Sodom
Die Philosophie im Boudoir

Die 120 Tage von Sodom. Titel der französischen Originalausgabe: *Les Cent-Vingt Journées de Sodome ou L'École du Libertinage*, Berlin 1904, entstanden 1785. Die Übersetzung folgt der ersten deutschen Ausgabe, die 1909 als Privatdruck in Leipzig erschien. Die Illustrationen sind dem Doppelroman *Justine / Juliette* entnommen, der 1797 anonym in Holland erschien und mit 101 Kupferstichen eines ungenannten Künstlers versehen war. – *Die Philosophie im Boudoir.* Titel der französischen Originalausgabe: *La philosophie dans le boudoir ou Les instituteurs libertins* (London 1795). Die Übersetzung folgt der Ausgabe *Die Philosophie im Boudoir oder Spezial-Unterweisungen in der Liebes-Philosophie und der höchsten und raffinierteren geschlechtlichen Wollust von Marquis de Sade*. Ins Deutsche übertragen von Dr. A. Schwarz. Zwei Bände. Privatdruck o. O. 1920 [hier Nr. 65 von 500 gedruckten Exemplaren]. Interpunktion und Orthografie wurden weitgehend nach neuer Rechtschreibung überarbeitet sowie grammatische Eigenheiten modernisiert und Hervorhebungen im Text stark vereinfacht.



Penguin Random House Verlagsgruppe FSC® N001967

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet unter <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2023 by Anaconda Verlag, einem Unternehmen der Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH, Neumarkter Straße 28, 81673 München
Alle Rechte vorbehalten.
Umschlagmotiv: Eric Gill, »Eve« (1926), Private Collection, The Stapleton Collection / Bridgeman Images
Umschlaggestaltung: www.katjaholst.de
Satz und Layout: InterMedia – Lemke e. K., Heiligenhaus
Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck
Printed in the EU
ISBN 978-3-7306-1344-3
www.anacondaverlag.de

**Die 120 Tage
von Sodom**

oder

Die Schule der
Ausschweifung

Roman

INHALT

Einleitung
9

Erster Teil
87

Zweiter Teil
379

Dritter Teil
405

Vierter Teil
433

EINLEITUNG

Die ungeheuren Kriege, die Ludwig XIV. im Verlaufe seiner Regierung zu führen hatte und welche die Gelder des Staates und die Hilfsmittel des Volkes erschöpften, boten dennoch einer enormen Anzahl von Blutsaugern die Gelegenheit, sich zu bereichern. Diese Blutegel waren immer in der Nähe des Unglücks, das sie noch vermehrten, anstatt es zu verringern, und zogen daraus den größtmöglichen Nutzen für sich selbst. Das Ende dieser im übrigen so glorreichen Regierung ist vielleicht eine jener Epochen des französischen Reiches, in der die meisten jener gewissen geheimen Reichtümer gewonnen wurden, jener Reichtümer, die eine Schwelgerei und Ausschweifung gebaren, so geheim und verschwiegen wie sie selbst. Es war am Ende dieser Regierung, einige Zeit ehe der Regent durch das berühmte Tribunal die Männer des Gerichtshofes wie tolle Hunde losgelassen hatte, um jener Bande von Verrätern die Gurgel abzdrehen – als vier von ihnen die seltsamste Unternehmung der Wollust erdachten, die jemals bekannt geworden ist. Man täte unrecht zu meinen, daß nur Diebe sich mit Gelderpressungen abgaben, dieses Gewerbe hatte an seiner Spitze sehr vornehme Herren. Der Herzog von *Blangis* und sein Bruder, der *Bischof* von ..., die sich beide auf diese Weise unermeßliche Vermögen erworben hatten, sind unantastbare Beweise dafür, daß der Adel ebensowenig wie die anderen die Mittel verschmähte, um sich auf solche Art zu bereichern. Diese beiden vornehmen Persönlichkeiten, eng verbündet sowohl in den Vergnügungen als in den Geschäften mit dem berühmten *Durcet* und mit dem Präsidenten von *Curval*, waren die ersten, welche die Ausschweifung erdachten, deren Geschichte wir erzählen, und nachdem sie die Idee diesen zwei Freunden mitgeteilt hatten, bildeten alle vier die Akteure der berühmten Orgien. Vor mehr als sechs Jahren hatten diese vier Wüstlinge, die durch die Gleichheit ihrer Vermögenslage und ihres Geschmacks vereinigt waren, es unter-

nommen, die Bande unter sich noch durch Bündnisse zu festigen, bei denen die Ausschweifung mehr beteiligt war als jedes andere Motiv, aus dem sonst solche Bündnisse hervorgehen – folgendes waren ihre Arrangements. Der Herzog von Blangis, Witwer von drei Frauen, von deren einer ihm zwei Töchter geblieben waren, hatte bemerkt, daß der Präsident von Curval einige Lust zeigte, die ältere dieser Töchter zu heiraten, trotzdem er um die Familiaritäten wußte, die der Vater sich mit seiner Tochter erlaubt hatte. Der Herzog schlug also eines Tages plötzlich folgenden Dreibund vor: »Sie wollen Julie zur Gattin«, sagte er zu Curval, »ich gebe sie Ihnen ohne Zögern und stelle nur die eine Bedingung, daß Sie nicht eifersüchtig werden, wenn sie, obwohl Ihre Gattin, fortfährt, mir dieselben Gefälligkeiten zu erweisen, die ich immer von ihr gehabt habe; und dann noch, daß Sie sich mit mir verbünden, um unseren gemeinsamen Freund Durcet zu bestimmen, mir seine Tochter Konstanze zur Frau zu geben, für welche, ich gestehe es Ihnen, allmählich dieselben Empfindungen in mir entstanden sind, wie bei Ihnen für Julie.« – »Aber«, erwiderte Curval, »es ist Ihnen zweifellos nicht unbekannt, daß Durcet, der gleiche Wüstling wie Sie ...« – »Ich weiß alles, was man wissen kann«, unterbrach der Herzog, »sind denn solche Dinge bei unserem Alter und bei unserer Art zu denken ein Hindernis? Glauben Sie, ich will eine Frau, um aus ihr meine Geliebte zu machen? Ich will sie, damit sie meinen Launen diene, und um eine Unmenge kleiner Ausschweifungen zu verschleiern und zu verdecken, der Mantel Hymens hüllt diese prächtig ein; mit einem Wort, ich will Ihre Tochter so, wie Sie die meine wollen. Meinen Sie, Ihre Absichten und Wünsche seien mir unbekannt? Wir Wüstlinge, wir nehmen Frauen, um Sklavinnen zu haben; ihre Eigenschaft als Gattinnen macht sie uns unterwürfiger als Geliebte, und Sie wissen, welchen Rang der Despotismus unter den Vergnügungen einnimmt, die wir bevorzugen.« – Während dieses Gespräches trat Durcet ein. Die beiden Freunde unterrichteten ihn über den Inhalt ihrer Konversation und Durcet, entzückt über einen Beginn, der ihm selbst

erlaubte, die Gefühle zu gestehen, die er gleicherweise für Adélaïde, die Tochter des Präsidenten, hegte, akzeptierte den Herzog als Schwiegersohn unter der Bedingung, daß er seinerseits der Schwiegersohn von Curval werde. Die drei Ehen wurden alsbald geschlossen, die Mitgiften waren ungeheuer und die Bedingungen die gleichen. Der Präsident, ebenso schuldig wie seine beiden Freunde, hatte Durcet, ohne ihn dadurch abzustoßen, den geheimen Verkehr mit der eigenen Tochter gestanden. Auf solche Weise kamen die drei Väter, von denen jeder seine Rechte konservieren wollte, überein, diese Rechte sogar noch weiter auszudehnen, so daß die drei jungen Frauen, durch Gut und Namen allein an ihre Gatten gebunden, mit dem Körper dem einen der drei Freunde nicht mehr als den beiden anderen gehörten und die schwersten Züchtigungen gewärtigten, wenn sie sich versahen, irgendeine der Regeln zu verletzen, denen man sie unterwarf. Man war eben glücklich übereingekommen, als der Bischof, mit den beiden Freunden seines Bruders schon durch seine Lüste verbunden, vorschlug, der Vereinigung ein viertes Objekt zuzuführen, wenn man ihn dafür an den drei anderen Frauen teilnehmen ließe. Dieses Objekt, die zweite Tochter des Herzogs, also die Nichte des Bischofs, stand zu diesem in einem viel näheren Verhältnis, als man ahnte. Der Bischof hatte zu seiner Schwägerin Beziehungen gehabt und beide Brüder wußten mit vollster Sicherheit, daß die Existenz dieser jungen Person, die Aline hieß, viel mehr dem Bischof als dem Herzog zu verdanken war; der Bischof hatte sich Alinens schon in der Wiege angenommen und hatte sie ins Alter der frischen Reize hineinwachsen sehen, nicht ohne den Wunsch, wie man sich denken kann, diese Reize zu genießen. Er war also in diesem Punkte der Gleiche, wie seine Genossen, und sein Vorschlag entsprang dem gleichen Grad von Geiz und Verworfenheit. Da aber die Anmut und zarte Jugend Alinens sie noch über ihre Kolleginnen emporhob, zögerte man nicht, auf den Handel einzugehen. Der Bischof überließ sie mit Vorbehalt seiner Rechte den anderen, und jede unserer vier Hauptpersonen war auf diese

Weise der Gemahl von vier hübschen Frauen. Es folgte also aus diesem Arrangement, das wir nun zur Bequemlichkeit des Lesers wiederholen, daß der Herzog, der Vater von Julie, der Gatte Konstanzens, der Tochter von Durcet, wurde; daß Durcet, der Vater Konstanzens, der Gatte Adélaïdens, der Tochter des Präsidenten, wurde; daß der Präsident, der Vater Adélaïdens, der Gatte von Julie, der älteren Tochter des Herzogs, wurde; daß endlich der Bischof, Onkel und Vater Alinens, der Gatte der drei anderen Frauen wurde, indem er diese Aline seinen Freunden überließ, mit dem Vorbehalt, daß ihm auch fernherhin seine Rechte auf sie zustehen. Man feierte die fröhlichen Hochzeiten auf einem prächtigen, im Bourbonischen gelegenen Landsitz des Herzogs, und ich überlasse es dem Leser, sich die Orgien auszumalen, die sich hierbei abspielten, denn die Notwendigkeit, andere auszumalen, verbietet uns das Vergnügen, welches uns die Schilderung dieser bereiten würde. Nach ihrer Rückkehr wurde die Verbindung unserer vier Freunde nur noch inniger, und da es wichtig ist, diese recht gut kennen zu lernen, so diene dazu ein kleines Detail, welches, wie ich glaube, einiges Licht über den Charakter dieser ausschweifenden Menschen verbreiten wird, bis wir dazukommen, jeden von ihnen einzeln vorzunehmen, um sie noch näher zu betrachten. Die Gesellschaft hatte eine gemeinsame Kasse gegründet, die im Turnus von jedem der vier sechs Monate hindurch verwaltet wurde, und die Fonds dieser Kasse, die ausschließlich den Vergnügungen dienen sollte, waren immense. Ihr ungeheures Vermögen gestattete ihnen Dinge ganz einziger Art in dieser Hinsicht, und der Leser braucht durchaus nicht zu erstaunen, wenn er erfährt, daß zwei Millionen jährlich nur für Zwecke des Vergnügens und der Ausschweifung ausgesetzt wurden. – Vier berühmte Kupplerinnen für die Herbeischaffung von Frauen und eine gleiche Anzahl von Kupplern für die Herbeischaffung von Männern hatten nichts anderes zu tun, als für sie sowohl in der Hauptstadt wie auch in den Provinzen alles das zu suchen, was ihnen in dem einen oder anderen Genre zur Stillung ihrer Gelüste am besten

dienen konnte. – Man veranstaltete für gewöhnlich vier Soupers in der Woche, jedesmal in einem anderen von vier an den vier entferntesten Enden von Paris gelegenen Landhäusern. Das erste dieser Soupers war allein den Freuden der Sodomie geweiht, man führte dazu nur Männer herbei; man sah dabei gewöhnlich sechzehn junge Leute von zwanzig bis dreißig Jahren, deren ungewöhnliche Fähigkeiten unseren vier Herren erlaubten, in der Funktion als Frauen die allersinnlichsten Genüsse auszukosten. Man wählte die Männer bloß nach dem Maß ihrer Glieder, und es war fast nötig geworden, daß solch ein stolzes Glied von einer Mächtigkeit war, daß es niemals hätte irgendeine Frau durchdringen können. Das war eine wesentliche Bedingung, und da mit den Ausgaben nicht gespart wurde, kam es nur selten vor, daß diese Bedingung nicht erfüllt wurde. Um aber zugleich alle Freuden zu kosten, gesellte man diesen sechzehn Gatten die gleiche Anzahl viel jüngerer Knaben zu, welche die Pflichten von Gattinnen erfüllen mußten. Diese wurden im Alter von zwölf bis zu achtzehn Jahren ausgewählt. Um angenommen zu werden, mußten sie von einer Frische sein, ein Gesicht, eine Anmut, einen Wuchs haben, daß sie alles hinter sich ließen, was unsere Pinsel malen könnten; keine Frau durfte bei diesen männlichen Orgien empfangen werden, bei denen alles geschah, was Sodom und Gomorrha niemals lüsterner erfanden. Das zweite Souper war den jungen Mädchen von feiner Erziehung geweiht, die hierbei gezwungen wurden, ihr stolzes Prunken und die gewohnte Hochnäsigkeit ihres Gehabens aufzugeben, und sich in Hinblick auf die empfangenen Geldsummen den ungewöhnlichsten Kapriren und sogar den Beleidigungen auszusetzen, welche unsere Wüstlinge auszuüben liebten. Es waren dabei nach Beschluß zwölf solcher Mädchen vorhanden, da aber Paris nicht deren genug liefern konnte, um sie so oft zu wechseln, als notwendig gewesen wäre, ersetzte man diese Abende manchmal durch andere, zu denen man lediglich die gleiche Anzahl von anständigen Frauen zuzog, von den Gattinnen von Prokuratoren angefangen bis zu solchen von subalternen

Beamten. Es gibt vier- oder fünftausend solcher Frauen in Paris, die durch Not oder Luxusbedürfnis angetrieben werden, auf Abenteuer dieser Art einzugehen, man braucht daher nur gut bedient zu sein, um solche zu finden. Und da unsere Libertiner aufs vorzüglichste bedient waren, fanden sie in dieser Klasse von Frauen oft wahre Wunder; aber das mochte eine noch so honette Frau sein, sie mußte sich allem unterwerfen, und die Lüsterheit, die niemals Grenzen kennt, erhitzte sich vorzüglich daran, diejenigen, die durch Natur und soziale Konvention solchen Dingen entzogen zu sein schienen, zur Begehung von Scheußlichkeiten und Infamien zu zwingen. – Man kam hin und mußte alles tun. Und da unsere vier Verbrecher alle schmutzigsten Begierden hatten und die ärgsten Wollüstlinge waren, war die gründliche Befriedigung ihrer Wünsche keine kleine Aufgabe. Das dritte Souper war für die häßlichsten und schmutzigsten Kreaturen bestimmt, die man auftreiben konnte; dem, der die Verirrungen der Wollust kennt, wird dieses Raffinement ganz einfach erscheinen, es ist höchst wollüstig, sich mit Kreaturen dieser Art sozusagen im Schmutz zu wälzen. Man findet da die vollständigste Hingabe, die ungeheuerlichsten Schwelgereien, die absoluteste Erniedrigung. Und diese Vergnügungen, verglichen mit denen, die man am Vorabend genossen, diese Kreaturen, verglichen mit denen, die uns am Vorabend genießen ließen, dieser Kontrast ist eine mächtige Würze sowohl für den einen, wie für den anderen Exzeß. Hier, wo die Ausschweifungen ausgedehnter waren, wurde nichts vergessen, um sie zahlreich und pikant zu gestalten. Es erschienen dabei hundert Huren im Verlauf von sechs Stunden und nur allzuhäufig ging keine von den hundert unverletzt daraus hervor. Doch überstürzen wir nichts, dieses Raffinement hat Details, bei denen wir noch nicht angelangt sind. Das vierte Souper war den Jungfrauen reserviert. Man empfing nur solche bis zu fünfzehn Jahren, von sieben angefangen. Die Bedingungen waren bei allen gleich, es handelte sich nur um ihr Gesicht, das man hübsch wünschte, und um die Sicherheit ihrer Erstlingschaft, die authentisch sein mußte,

ein unglaubliches Raffinement der Verderbtheit. Nicht etwa, daß sie selbst mit Sicherheit alle diese Rosen hätten pflücken wollen, und wie hätten sie es auch können, da dieselben immer in der Anzahl von zwanzig dargeboten wurden, und von unseren vier Lüstlingen nur zwei imstande waren, diesen Akt zu vollbringen?! Der eine der zwei anderen brachte es überhaupt zu keiner Erektion mehr, und dem Bischof kam es nur mehr auf eine Weise, die, ich gebe es zu, eine Jungfrau wohl entehren kann, die sie aber trotzdem immer unverletzt läßt. Doch ungeachtet dessen mußten zwanzig Erstlinge da sein, und diejenigen, die von ihnen nicht beschädigt wurden, wurden vor ihnen die Beute gewisser Diener, die ebenso verderbt waren wie sie selbst und die sie aus mehr als einem Grunde immer um sich hatten. Unabhängig von diesen vier Soupers fand noch jeden Freitag eine geheime Zusammenkunft statt, mit viel weniger Objekten, trotzdem vielleicht unendlich teurer. Man führte dazu nur vier junge Damen, die von ihren Eltern weg entführt sein mußten, durch List oder mit Hilfe von Geld. Die Frauen unserer Wüstlinge nahmen fast immer an dieser Ausschweifung teil, und ihre extreme Unterwürfigkeit, ihre Besorgtheit, ihre Dienste machten sie immer pikanter. Was die Kostspieligkeit dieser Soupers betrifft, ist es unnötig zu sagen, daß hier die Verschwendung sowie die Feinheit regierte. Nicht eine einzige dieser Mahlzeiten kostete weniger als zehntausend Francs, und man vereinigte dabei alles, was Frankreich und das Ausland an Seltenstem und Vorzüglichstem darbieten konnten. Da gab es Weine und Liköre von gleicher Feinheit und in gleichem Überfluß, die Früchte aller Jahreszeiten waren auch während des Winters zu finden, und man kann mit einem Wort versichern, daß die Tafel des ersten Monarchen der Erde sicherlich nicht mit soviel Luxus und Großartigkeit serviert war.

Kehren wir nun zu unserem Ausgangspunkt zurück, und zeichnen wir dem Leser nach bestem Vermögen jede der vier Persönlichkeiten einzeln, nicht verschönernd, nicht in der Manier, zu verführen oder zu gefallen, sondern mit dem Pin-

sel der Natur selbst, die trotz all ihrer Unordnung oft sehr sublim ist, sogar dann, wenn sie sich selbst am meisten erniedrigt. Denn wagen wir es beiläufig zu sagen: wenn das Verbrechen nicht die Art von Feinheit hat, die man in der Tugend findet, ist es nicht immer erhabener? Hat es nicht stets einen Charakter von Größe und Überlegenheit, der emporhebt und immer emporheben wird über die langweiligen und weibischen Reize der Tugend? Werdet ihr jetzt von der Nützlichkeit des einen oder der anderen reden? Ist es an uns, die Gesetze der Natur zu untersuchen, an uns, zu entscheiden, ob das Laster ihr ebenso nötig ist wie die Tugend? Sie flößt uns vielleicht, ihren respektiven Bedürfnissen entsprechend, nicht in gleichem Maße den Hang zum einen oder zur anderen ein. Doch fahren wir fort.

Der Herzog von Blangis, mit achtzehn Jahren Herr über ein damals schon unermeßliches Vermögen, das er seither durch Erpressungen stark vergrößert hat, machte alle Unzukömmlichkeiten mit, die in Menge einem reichen jungen Mann von Kredit begegnen, der sich in solchen Fällen fast nie etwas zu versagen braucht; das Maß der Kräfte wird das Maß der Laster, und man versagt sich umso weniger, je leichter es einem ist, sich alles zu gestatten. Hätte der Herzog von der Natur einige primitive Tugenden empfangen, sie hätten vielleicht das Gleichgewicht seiner Stellung gefährdet; aber diese bizarre Mutter, die sich manchmal mit dem Glück zu verständigen scheint, damit es die Laster unterstütze, die sie gewissen Wesen gegeben hat, für welche sie eine ganz andere Fürsorge erwartet als die, welche die Tugend voraussetzt, und dies deshalb, weil sie die Lasterhaften so nötig hat wie die Tugendhaften, die Natur – sage ich – hatte Blangis, indem sie unendliche Reichtümer für ihn bestimmte, auch genau mit allen Gefühlen und Neigungen beteiligt, die notwendig sind, jene zu mißbrauchen; mit einem sehr düstern und boshaften Geist hatte sie ihm die verbrecherischste und härteste Seele gegeben, begleitet von einer Unbeständigkeit der Neigungen und Wünsche, aus der jene schreckliche Ausschweifung erwuchs,

zu welcher der Herzog so besonders hinneigte. Gemein, hart-herzig, herrschsüchtig, barbarisch, egoistisch, ebenso verschwenderisch für seine Vergnügungen wie geizig, wenn es sich darum handelte, wohlthätig zu sein, ein Lügner, Vielfraß, Trunkenbold, Feigling, Sodomit, Blutschänder, Mörder, Brandstifter, Dieb: nicht eine einzige Tugend stand sovielen Lastern gegenüber, was sage ich, er verehrte nicht nur keine, er haßte alle, und man hörte ihn oft sagen, daß ein Mann, um ein wahrhafter Mann von Welt zu sein, nicht nur sich allen Lastern hingeben müsse, sondern sich auch niemals eine Tugend erlauben dürfe, und daß es sich nicht nur darum handle, immer das Böse zu tun, sondern auch darum, niemals das Gute zu tun. – Es gibt eine Menge Leute, sagte der Herzog, die nur dann zum Bösen gelangen, wenn ihre Leidenschaft sie hintreibt; von der Verirrung zurückgekehrt, nimmt die beruhigte Seele wieder friedlich den Weg der Tugend. Und indem ihr Leben so vom Kampf in den Irrtum und von den Irrtümern zur Reue gelangt, endigen sie, ohne daß es möglich geworden ist, bestimmt zu sagen, welche Rolle sie auf Erden gespielt haben. Solche Wesen, fuhr er fort, müssen unglücklich sein; immer schwankend, immer unentschlossen, bringen sie ihr ganzes Leben damit zu, am Morgen zu bekämpfen, was sie am Abend getan haben. Sicher, daß sie die Vergnügungen bereuen werden, die sie genießen, zittern sie, während sie sich dieselben erlauben, in der Weise, daß sie beides auf einmal werden: sowohl tugendhaft im Verbrechen, als verbrecherisch in der Tugend. Mein viel stärkerer Charakter, fügte unser Heros hinzu, wird sich niemals derart Lügen strafen. Ich zögere niemals bei meinen Entscheidungen, und da ich immer gewiß bin, das Vergnügen in dem zu finden, was ich tue, wird nach meinen Prinzipien niemals die Reue den starken Reiz abstumpfen, weil ich mir diese Prinzipien schon in frühester Jugend gebildet habe und stets konsequent nach ihnen handle. Sie ließen mich die Leere und Nichtigkeit der Tugend erkennen, die ich hasse und zu der man mich nie zurückkehren sehen wird. Sie haben mich überzeugt, daß das

Laster nur besteht, um den Mann diese geistige und physische Beschwingung fühlen zu lassen, die eine Quelle der köstlichsten Wollüste ist. Und ich gebe mich ihr hin, ich habe mich zur rechten Zeit über die Schimären der Religion hinweggesetzt, vollkommen davon überzeugt, daß die Existenz eines Schöpfers eine empörende Absurdität ist, an die selbst Kinder nicht mehr glauben. Ich habe kein Bedürfnis, meine Gelüste zu bekämpfen, um dem Schöpfer zu gefallen; es ist die Natur, von der ich meine Neigungen empfangen habe, und ich werde sie nicht verwirren, indem ich ihr widerstrebe, wenn sie mir schlechte Neigungen gegeben hat, die so geworden sind, weil es für ihre Absichten nötig war. Ich bin in ihrer Hand nur eine Maschine, die sie nach ihrem Belieben bewegt, und jedes meiner Verbrechen dient ihr, je mehr Verbrechen sie mir rät, desto mehr hat sie offenbar nötig, ich wäre ein Dummkopf, ihr darin zu widerstreben. Ich habe also nur die sozialen Gesetze gegen mich, aber ich trotze ihnen, mein Gold und mein Kredit erheben mich über diese gewöhnlichen Geißeln, die nur das Volk schlagen dürfen. Würde man dem Herzog entgegnen, daß trotzdem bei allen Menschen die Idee der Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit existiert, die auch nichts anderes sein könne als die Frucht der Natur, da man sie gleicherweise bei allen Völkern wiederfinde, sogar bei den unzivilisierten, er würde dies zugeben und erwidern, daß diese Ideen immer nur relative gewesen seien. Daß der Stärkere immer sehr gerecht fand, was der Schwächere als Ungerechtigkeit betrachtete, und daß, wenn die beiden ihre Rollen vertauschten, zu gleicher Zeit auch ihre Denkart wechselte; woraus er geschlossen haben würde, daß es nichts wirklich Gerechtes gebe, ausgenommen das, was Vergnügen macht, und nichts Ungerechtes, ausgenommen das, was Pein verursacht. Wer einem Menschen hundert Louis aus der Tasche zieht, begeht eine für ihn selbst sehr gerechte Tat, obwohl sie der bestohlene Mensch mit anderen Augen betrachten muß. Alle Moralideen sind also eigenmächtig, und der ist ein großer Narr, der sich durch sie fesseln läßt. Durch solche Raison-

nements legitimierte der Herzog alle seine Übergriffe, und da er genug Geist besaß, schienen seine Argumente schlagend. Und indem er so seine Aufführung nach seiner Philosophie richtete, hatte sich der Herzog seit seiner frühesten Jugend zügellos den schamlosesten und außerordentlichsten Verirrungen hingeeben. Sein Vater, der jung gestorben war und ihm, wie ich schon sagte, ein immenses Vermögen hinterließ, hatte trotzdem durch Klausel bestimmt, daß der junge Mann seiner Mutter einen großen Teil dieses Vermögens zeit ihres Lebens zum Fruchtgenusse überlassen müsse. Eine solche Bedingung mißfiel Blangis bald.

Und da der Verbrecher nur im Gift ein Mittel ersah, das ihn überhob, dem beizupflichten, beschloß er sogleich, davon Gebrauch zu machen. Aber der Schurke, damals erst Debütant auf der Bahn des Lasters, wagte nicht selbst zu handeln. Er überredete eine seiner Schwestern, mit der er in einem verbrecherischen Verhältnis lebte, die Ausführung auf sich zu nehmen, und gab ihr zu verstehen, daß er ihr, wenn sie Erfolg habe, einen Teil des Vermögens, dessen Herren sie durch diesen Mord würden, überließe. Aber die junge Person bekam einen Schrecken vor der Tat, und der Herzog, welcher sah, daß sein Geheimnis schlecht behütet war und vielleicht verraten würde, entschied im Augenblick, dem Opfer diejenige zuzugesellen, die er hatte zu seiner Komplizin machen wollen. Er brachte sie auf eines seiner Landgüter, von wo die beiden Unglücklichen niemals zurückkehrten.

Nichts ermutigt mehr als das erste straflose Verbrechen. Nach dieser Probe zerriß der Herzog alle Zügel, und sobald irgendjemand seinen Begierden die geringsten Hindernisse entgegenstellte, ward allsogleich das Gift angewendet, und von den Morden aus Not gelangte er schnell zu den Morden zum Vergnügen. Er entdeckte jene unglückliche Verirrung, die uns das Vergnügen im Leid des Nebenmenschen finden läßt, er spürte, daß die irgendeinem Gegner zugefügte heftige Erschütterung auch unserer Nervensubstanz eine Schwingung vermittelt, deren Reiz die beseelten Tierchen, die in den

Höhlungen der Nerven umherschwimmen, zwingt, einen Druck auf die erigierenden Nerven auszuüben und auf diese Weise nach der Erschütterung das zu verursachen, was man einen geilten Kitzel nennt. Infolgedessen beging er Diebstähle und Morde aus dem einzigen Prinzip der Ausschweifung und Lüsternheit, so wie ein anderer, um dieselben Leidenschaften zu entflammen, sich begnügt, Mädchen zu besuchen. Mit 23 Jahren unternahm er es, mit dreien der Genossen des Lasters, denen er seine Philosophie eingeprägt hatte, eine Postkarosse auf der Hauptstraße anzuhalten, die Männer und Frauen zu notzüchtigen und nachher zu ermorden, sich des Geldes, dessen sie sicherlich nicht mehr bedurften, zu bemächtigen und mit den dreien in derselben Nacht noch den Opernball zu besuchen, um das Alibi zu beweisen. Dieses Verbrechen gelang nur zu gut, zwei reizende Fräulein wurden geschändet und in den Armen ihrer Mütter hingemordet; dem fügte man noch eine Unmenge anderer Scheußlichkeiten hinzu, und niemand wagte, sie zu verdächtigen. Der junge Blangis zögerte nicht, die sanfte, anmutige Gattin, die sein Vater, ehe er starb, ihm gegeben hatte, mit den Manen seiner Mutter, seiner Schwester und denen seiner übrigen Opfer zu vereinigen, und das, um ein ziemlich reiches, aber öffentlich entehrtes Mädchen zu heiraten, von dem er recht gut wußte, daß sie die Geliebte seines Bruders war. Das war die Mutter von Aline, einer der Heldinnen unseres Romans, von der schon früher die Rede war. Diese zweite Gattin, bald hingeopfert wie die erste, machte einer dritten Platz, die bald das Schicksal der zweiten teilte. Man sagte in der Welt, daß es die Ungeheuerlichkeit seines Körperbaues war, die alle seine Frauen tötete. Und da er wirklich in jeder Hinsicht gigantisch war, ließ der Herzog eine Meinung platzgreifen, die die Wahrheit verschleierte. Dieser erschreckende Koloß gab in der Tat die Idee eines Herkules oder eines Kentauren; der Herzog hatte fünf Fuß breite Schultern, starke, kraftvolle Glieder, mächtige Gelenke, elastische Nerven. Gebt dazu noch ein männliches, stolzes Antlitz, sehr große schwarze

Augen, schöne braune Brauen, eine Adlernase, schöne Zähne, gesundes, frisches Aussehen, breite Schultern, dichtes, obgleich vollkommen geschnittenes Haar, schöne Hüften, leidliche Hinterbacken, die schönsten Beine der Welt, ein feuriges Temperament, die Kraft eines Pferdes und ein Glied, das einem Maulesel Ehre gemacht hätte, begabt mit der Fähigkeit, sein Sperma an einem Tag so oft zu verlieren, als er wollte, selbst noch im Alter von 50 Jahren, während das Glied, das genau acht Zoll im Umfang und zwölf Zoll in der Länge maß, damals fast ununterbrochen in Erektion war, und ihr habt das Porträt des Herzogs von Blangis, als ob ihr es selbst gezeichnet hättet. Wenn aber dieses Meisterstück der Natur schon in seinen Begierden heftig war, was wurde es, o großer Gott!, wenn es der Rausch der Wollust krönte! Das war kein Mensch mehr, das war ein wütender Tiger. Wehe dem Unglücklichen, der alsdann seiner Leidenschaft diente! Fürchterliche Schreie, schreckliche Gotteslästerungen brachen aus seiner geschwellten Brust hervor, Flammen schienen dann aus seinen Augen zu sprühen, er schäumte, er wieherte, man hätte ihn für den Gott der Geilheit selbst halten können. Und in welcher Art kam es ihm! Seine Hand verirrte sich immer wie im Zwang, und man hat ihn im Augenblick seiner perfiden Entladung öfter als einmal eine Frau ohne weiteres erwürgen sehen. Wieder zu sich gekommen, nahm den Platz seiner Verwirrung alsbald die vollkommenste Sorglosigkeit gegenüber den Infamien ein, die er sich erlaubt hatte, und aus dieser Gleichgültigkeit, aus dieser Art von Apathie entstanden rasch neue Funken der Wollust.

Der Herzog hatte in seiner Jugend bis zu achtzehnmal an einem Tage entladen und ohne daß man ihn beim letztenmal erschöpfter sah als beim erstenmal. Sechs- oder achtmal täglich erschreckte ihn auch jetzt noch nicht, trotz seiner fünfzig Jahre. Seit nahezu fünfundzwanzig Jahren hatte er sich an die passive Sodomie gewohnt und er empfing deren Attacken mit derselben Kraft, mit der er sie aktiv zurückgab, wenn es ihm beliebte, die Rolle zu wechseln/Er hatte auf Grund einer

Wette fünfundfünfzig Angriffe an einem Tag ertragen. Begabt, wie gesagt, mit verschwenderischer Kraft, genügte ihm eine einzige Hand, um ein Mädchen zu vergewaltigen, er hatte es mehrmals erprobt. Er wettete eines Tages, ein Pferd zwischen seinen Schenkeln zu erwürgen, und das Tier kreperte in dem Augenblick, in dem er es angesagt hatte. Seine Exzesse bei Tisch gingen nach Möglichkeit noch über die im Bette hinaus, man begriff nicht, was aus der Unmenge von Nahrungsmitteln wurde, die er verschlang. Er hielt gewöhnlich drei Mahlzeiten und gestaltete alle drei sowohl sehr lang als sehr reichlich, für gewöhnlich verbrauchte er immer zehn Flaschen Burgunderwein, er hatte aber deren schon bis zu dreißig getrunken und wettete gegen jeden, der wollte, es sogar bis auf fünfzig zu bringen. Da aber seine Trunkenheit die Färbung seiner Leidenschaft annahm, sobald der Likör oder der Wein seinen Kopf erhitzt hatten und er tobsüchtig wurde, mußte man ihn binden. Und trotz alledem, wie wahr ist es, daß die Seele der Beschaffenheit des Körpers oft nur schlecht entspricht, trotz alledem hätte ein entschlossenes Kind diesen Koloß erschreckt. Wenn er sich gegen einen Feind verteidigen sollte und seine Listen und seine Verräterei nicht mehr gebrauchen konnte, wurde er furchtsam und feige, und die Idee des ungefährlichsten Zweikampfes, bei Gleichheit der Kräfte, hatte ihn bis ans Ende der Erde fliehen lassen. Er hatte trotzdem, nach der herrschenden Sitte, einen oder zwei Feldzüge mitgemacht, aber er hatte sich dabei so gründlich entehrt, daß er den Dienst sogleich quittieren mußte. Er verteidigte seine Schmutzigkeit mit ebensoviel Geist als Frechheit, er behauptete laut, daß die Feigheit nur der Ausfluß seines Selbsterhaltungstriebes sei, daß es daher vernünftigen Leuten ganz unmöglich sein sollte, sie ihm als einen Fehler vorzuwerfen.

Wenn man genau dieselben düsteren Züge beibehält und sie auf eine physisch unendlich minderwertigere als die eben gezeichnete Existenz überträgt, so hat man das Porträt des Bischofs von ..., des Bruders des Herzogs von Blangis. Die-

selbe Schwärze der Seele, derselbe Hang zum Verbrechen, derselbe Abscheu vor der Religion, dieselbe Gottlosigkeit, dieselbe Schurkenhaftigkeit, der Geist jedoch schmiegsamer und geschickter, mehr Kunst auch im Verderben seiner Opfer, aber eine magere, ungewichtige Figur, einen kleinen, schwächlichen Körper, eine schwankende Gesundheit, ein empfindliches Nervensystem, eine größere Gesuchtheit in den Vergnügungen, ein sehr gewöhnliches Glied, klein sogar, aber mit solcher Kunst sich schonend und stets so sparsam ejakulierend, daß seine unaufhörlich entflammte Einbildungskraft ihn befähigte, die Lust ebensooft zu genießen wie sein Bruder. Seine Empfindung war übrigens von solcher Feinheit, die Reizung seiner Nerven eine so ausgiebige, daß er im Augenblick seiner Entladung oft in Ohnmacht fiel und fast immer die Besinnung dabei verlor. Er war 45 Jahre alt, hatte ein feines Gesicht, ziemlich hübsche Augen, aber einen häßlichen Mund und häßliche Zähne, einen weißen, unbehaarten Körper, einen kleinen, aber wohlgestalteten Hintern und einen Schwanz von fünf Zoll Umfang und sechs Zoll Länge. Ein Anbeter der aktiven und passiven Sodomie, insbesondere der letzteren Art, verbrachte er sein Leben damit, sich in den Hintern ficken zu lassen, und dieses Vergnügen, das keinen großen Aufwand von Kraft erfordert, vertrug sich bestens mit der Geringfügigkeit seiner Mittel. Wir werden übrigens noch von seinen anderen Neigungen sprechen. Was diejenigen der Tafel betrifft, so brachte er es darin fast so weit wie sein Bruder, aber er legte etwas mehr Sinnlichkeit hinein. Monseigneur, derselbe Verbrecher wie sein älterer Bruder, hatte übrigens Charakterzüge an sich, die zweifelsohne den berühmten Taten der Heroen glichen, die man eben gezeichnet hat. Wir werden uns begnügen, einen dieser Züge zu nennen, es wird ausreichen, um den Leser sehen zu lassen, wessen ein solcher Mensch fähig sein kann, was er vermochte und tun konnte, nachdem er getan hatte, was man lesen wird.

Einer seiner Freunde, ein sehr reicher Mann, hatte einst ein Verhältnis mit einem Mädchen von Rang gehabt, von dem er

zwei Kinder hatte, ein Mädchen und einen Knaben. Er hatte jedoch die Geliebte nicht heiraten können, und das Fräulein war die Frau eines anderen geworden. Der Liebhaber dieser Unglücklichen starb jung, und da er als Besitzer eines bedeutenden Vermögens keinen Verwandten hatte, für den er hätte sorgen können, gedachte er alle seine Güter den beiden unglücklichen Früchten seines Verhältnisses zu hinterlassen. Am Totenbett vertraute er seine Absicht dem Bischof an und übergab ihm die beiden immensen Erbteile, die er in zwei gleiche Brieftaschen verteilt hatte. Er überreichte diese dem Bischof mit der Bitte, für die Erziehung der beiden Waisen zu sorgen und jedem nach Erreichung des vom Gesetz vorgeschriebenen Alters das, was ihm zukam, auszufolgen. Gleichzeitig empfahl er dem Prälaten, die Erbschaft seiner Mündel bis dahin in Werten anzulegen, um ihr Vermögen zu verdoppeln, und bezeugte ihm auch noch, daß es sein Wunsch sei, die Mutter möge niemals erfahren, was er für ihre Kinder getan habe, und forderte, daß man es ihr absolut niemals sage. Nachdem diese Anordnungen getroffen waren, schloß der Sterbende die Augen, und Monseigneur sah sich im Besitz nahezu einer Million in Bankbilletten und zweier Kinder. Der Verbrecher zögerte nicht lange, seinen Vorteil wahrzunehmen. Der Sterbende hatte nur zu ihm gesprochen, der Mutter sollte alles verborgen bleiben, die Kinder waren erst vier oder fünf Jahre alt. Er verbreitete, daß sein Freund beim Tode sein Vermögen den Armen vermacht habe, und vom selben Tage an bemächtigte sich der Schelm desselben. Es war ihm aber nicht genug, die unglücklichen Kinder mittellos zu machen. Der Bischof, der niemals ein Verbrechen beging, ohne im Augenblick ein neues zu ersinnen, hatte sich die Zustimmung seines Freundes verschafft, die Kinder aus der versteckten Pension, wo man sie erzog, herauszunehmen. Er gab sie zu ihm ergebenen Leuten und entschloß sich sofort, sie alle zwei bald zu Opfern seiner perfiden Wollust zu machen. Er wartete, bis sie dreizehn Jahre alt wurden. Der Knabe erreichte zuerst dieses Alter, er bediente sich seiner, machte ihn allen

seinen Lüsten gefügig, und da er außerordentlich hübsch war, amüsierte er sich fast acht Tage mit ihm. Mit dem kleinen Mädchen jedoch hatte er nicht ebenso guten Erfolg. Sie war im vorgeschriebenen Alter sehr häßlich, aber die geile Wut unseres Verbrechers wurde durch nichts aufgehalten. Und als seine Begierden gestillt waren, befürchtete er, daß diese Kinder, wenn er sie am Leben lasse, etwas von dem Geheimnis entdecken könnten, das sie umgab; er brachte sie auf ein Landgut seines Bruders, und da er sicher war, in einem neuen Verbrechen die Brände der Wollust wiederzufinden, die der Genuß ihn hatte verlieren lassen, opferte er beide seinen grausamen Leidenschaften und begleitete ihren Tod mit so lüsternden und martervollen Episoden, daß die Wollust aus dem Schoß der Foltern, die er ihnen zufügte, neu geboren wurde. Das Geheimnis ist nur allzugewiß, und es gibt keinen im Laster einigermaßen gewitzigten Wollüstling, der nicht weiß, welche Herrschaft der Mord über die Sinne ausübt und wie wollustreich er eine Entladung gestaltet; das ist eine Wahrheit, im Hinblick auf welche es gut ist, wenn der Leser sich ihrer vergewissert, ehe er die Lektüre eines Werkes unternimmt, das dieses System eingehend darlegen soll. – Nunmehr über alle Ereignisse beruhigt, kehrte der Bischof nach Paris zurück, um die Früchte seiner Freveltaten zu genießen, ohne den kleinsten Gewissensbiß, weil er die Absichten eines Mannes betrogen hatte, der als Toter ohnehin weder Leid noch Freude empfinden konnte.

Der Präsident von Curval war der Doyen der Gesellschaft, nahezu sechzig Jahre alt und besonders verbraucht durch die Ausschweifung. Er bildete fast nur mehr ein Skelett, er war groß, mager, dünn, hatte braune, erloschene Augen, einen fahlen, ungesunden Mund, ein vorgestrecktes Kinn und eine lange Nase. Er war behaart wie ein Satyr, hatte einen flachen Rücken und schlaffe, abfallende Hinterbacken, die eher wie zwei schmutzige, auf der Oberfläche seiner Schenkel schwimmende Scheuerlappen aussahen. Die Haut derselben war durch die Kraft von Geißelhieben derart verwelkt, daß man

sie um die Finger winden konnte, ohne daß er es spürte. In der Mitte dieser Haut zeigte sich, ohne daß man sie auseinander halten mußte, eine ungeheure Mündung, deren enormer Durchmesser, Geruch und Farbe sie mehr einer Abortöffnung als einem Arschloch ähnlich machten. Als Krönung dieser Reize kam noch die kleine Gewohnheit der Sodomiten hinzu, diesen Körperteil stets in unreinlichem Zustande zu lassen, so daß man daran stets eine Kruste von zwei Zoll Dicke sah. Am Ende eines Bauches, der ebenso runzelig als fahl und schlaff war, bemerkte man in einem Wald von Haaren ein Werkzeug, das im Zustand der Erektion etwa acht Zoll Länge und sieben Zoll Umfang haben konnte, aber dieser Zustand war äußerst selten, und es bedurfte einer Reihe wütender Anstrengungen, um ihn herbeizuführen. Er hatte ihn aber trotzdem noch zwei- oder dreimal wöchentlich, und der Präsident spießte dann alle Löcher ohne Unterschied auf, obwohl ihm das eines jungen Knaben weitaus am liebsten war. Der Präsident hatte sich beschneiden lassen, so daß der Kopf seines Schwanzes immer unbedeckt war, eine Operation, die sehr erleichtert und der alle Wollüstlinge sich unterziehen sollten, eine Folge ist allerdings, daß man dann diesen Körperteil reinlicher halten muß. Diese Forderung wurde bei Curval jedoch sehr schlecht erfüllt, denn er war an diesem Teil so schmutzig wie im anderen, und die Kappe des Gliedes, schon von Natur aus sehr dick, wurde dadurch noch um wenigstens einen Zoll breiter im Umfang. Da der Präsident an seiner ganzen Person in gleicher Weise schmutzig war und damit noch Neigungen verband, die mindestens so schweinisch waren wie seine äußere Person, konnte seine schlecht genug riechende Anwesenheit alle Welt nur wenig beglücken, seine Genossen aber waren nicht die Leute, sich einer solchen Kleinigkeit wegen zu skandalisieren, man sprach nicht einmal darüber zu ihm. Wenige Menschen waren so geil und ausschweifend wie der Präsident, aber völlig blasiert, gänzlich entmenscht, zog ihn nur noch die Verderbtheit und der Schmutz der Wollust an. Er brauchte Exzesse von drei Stunden und Exzesse der infam-

sten Art, um den Kitzel der Wollust zu verspüren; was die Entladung betrifft, so war dieselbe, obwohl sie bei ihm öfter stattfand als die Erektion und fast immer einmal, doch sehr schwierig zu erreichen oder fand vielmehr nur statt, wenn ganz besondere und häufig so grausame oder so widerwärtige Dinge vorausgingen, daß die Vermittler seiner Vergnügungen dabei manchmal versagten, was in ihm eine Art von geilem Zorn hervorrief, der dann oft einen besseren Erfolg zeitigte als seine vorherigen Anstrengungen. Curval war derartig vergeilt in den Morast des Lasters und der Ausschweifung, daß es ihm unmöglich geworden war, andere Reden zu halten als über solche Dinge, und er hatte unaufhörlich die schmutzigsten Ausdrücke im Munde und im Sinne und vermischte sie in der kräftigsten Weise mit Gotteslästerungen und Verwünschungen, die ihm von dem wahrhaften Abscheu eingegeben wurden, den er nach dem Beispiel seiner Genossen für alles hegte, was mit der Religion zusammenhing. Diese Unordnung des Geistes, noch vermehrt durch die fast ununterbrochene Betrunktheit, in der er sich zu erhalten liebte, gab ihm seit einigen Jahren einen Anschein von Schwachsinnigkeit und Vertierung, was, wie er vorgab, seinen bevorzugtesten Genuß ausmachte. Ebenso geborener Vielfraß wie Trunkenbold, war er der einzige, der dem Herzog die Stange halten konnte und auf diesem Gebiete, wir werden es im Laufe dieser Erzählung sehen, Heldentaten leistete, die zweifellos unsere berühmtesten Vielfraße in Erstaunen setzen werden. Seit zehn Jahren übte Curval seine Berufsgeschäfte nicht mehr aus, er war nicht nur außerstande dazu, man hätte ihn auch, wie ich glaube, wenn er es gekonnt hätte, gebeten, sich fürs ganze Leben davon zu dispensieren. Curval hatte ein sehr ausschweifendes Leben geführt. Alle Arten der Verirrung waren ihm geläufig und die, welche ihn besonders gut kannten, hatten ihn stark in Verdacht, daß er das ungeheure Vermögen, dessen er sich erfreute, lediglich zwei oder drei abscheulichen Mordtaten verdankte. Wie dem auch sei, ist es nach der folgenden Begebenheit sehr wahrscheinlich, daß dieser Art von Exzessen die

Gabe eigen war, ihn mächtig anzuregen. Und zufolge dieses Abenteuers, das unglücklicherweise ein wenig Lärm verursachte, wurde er vom Hofe verbannt. Wir erzählen es, um dem Leser eine Idee seines Charakters zu geben. In der Nähe seines Wohnhauses war ein Lastträger, der als Vater eines reizenden Mädchens so lächerlich war, Sentimentalität zu entwickeln. Zwanzigmal schon waren Boten aller Art gekommen, um den Unglücklichen durch verschiedene Vorschläge in bezug auf seine junge Tochter zu verlocken, ohne ihn jedoch wankend machen zu können, und Curval, der Dirigent dieser Botschaften, den die Häufung der Abweisungen nur reizte, wußte nicht mehr, was er anstellen sollte, um das junge Mädchen zu genießen und sie seinen geilen Launen zu unterwerfen, als er sich kurzweg entschloß, den Vater zu verderben, um die Tochter in sein Bett zu kriegen. Das Mittel war ebenso rasch erdacht als angewendet; zwei oder drei vom Präsidenten gemietete Schurken verbündeten sich, und vor Ablauf eines Monats war der Unglückliche in ein erfundenes Verbrechen verwickelt, das anscheinend bei seiner Türe begangen worden war und ihn sogleich in einen Kerker der Burgvogtei brachte. Der Präsident, wie man wohl denkt, bemächtigte sich bald des Mädchens, und da er keine Lust hatte, die Angelegenheit hinauszuziehen, wurde der unglückliche Lastträger dank den Schurkereien und seinem Gelde verurteilt, lebendig gerädert zu werden, ohne daß er jemals ein anderes Verbrechen begangen hatte als das, daß er seine Ehre hüten und die seiner Tochter bewahren wollte. Inzwischen begannen die Versuchungen aufs neue, man machte die Mutter ausfindig und stellte ihr vor, daß es nur von ihr abhängе, ihren Gatten zu retten, daß, wenn sie den Präsidenten zufriedenstelle, es klar sei, daß dieser dafür ihren Mann vor dem schrecklichen Los, das ihm bevorstehe, bewahren werde. Es war unmöglich zu schwanken, die Frau erkundigte sich, man wußte genau, an wen sie sich wandte, man hatte die Ratgeber bestochen, und diese sagten ihr ohne Umschweife, daß sie nicht einen Augenblick zögern dürfe. Die Unglückliche führt

selbst ihre Tochter unter Tränen zu den Füßen ihres Richters. Dieser verspricht alles, was man will, aber er hatte nicht die geringste Lust, Wort zu halten, nicht nur weil er in diesem Falle fürchtete, der gerettete Gatte werde Lärm schlagen, wenn er sehe, um welchen Preis sein Leben geschont worden war, sondern auch deshalb, weil der Verbrecher noch ein besonders pikantes Vergnügen darin fand, sich geben zu lassen, was er wollte, ohne zu einer Gegenleistung verpflichtet zu sein. Er versprach sich davon für sein Empfinden Episoden der Schurkenhaftigkeit, bei denen er seine perfide Geilheit wachsen fühlte. Und auf folgende Weise setzte er alles so infam und lüstern als möglich in Szene. Sein Wohnhaus befand sich gegenüber einem Platze, auf dem Verbrecher in Paris manchmal hingerichtet wurden, und da das Delikt in diesem Viertel stattgefunden hatte, bestand er darauf, daß die Exekution auf dem fraglichen Platze vollzogen werde. Zur festgesetzten Stunde waren die Frau und Tochter des Unglücklichen in seiner Wohnung; gegen den Platz zu war alles wohl verschlossen, so daß man von den Räumen aus, wo er seine Opfer festhielt, keinen der Züge sah, die vorbeipassieren mochten. Der Verbrecher, welcher die genaue Zeit der Hinrichtung kannte, wählte diesen Moment, um das Mädchen in den Armen seiner Mutter zu entjungfern, und alles war mit solcher Geschicklichkeit und Präzision arrangiert, daß der Verbrecher in dem Augenblick in den Popo des Mädchens entlud, als der Vater starb. Als dies geschehen war, öffnete er ein Fenster gegen den Platz zu und sagte zu seinen beiden Prinzessinnen: »Kommt und seht, wie ich euch Wort gehalten habe.« Und die Unglücklichen sahen, die eine ihren Vater, die andere ihren Gatten unter dem Eisen des Henkers hinsterven. Beide fielen in Ohnmacht, aber Curval hatte alles vorausgesehen. Diese Ohnmacht war ihr Todeskampf, sie waren beide vergiftet und öffneten nie mehr die Augen. Soviel Vorsicht er auch gebrauchte, um diese ganze Angelegenheit in die Schleier des tiefsten Geheimnisses zu hüllen, es drang dennoch etwas davon hindurch, man wußte nichts vom Tod der

Frauen, aber man munkelte lebhaft von Verrätereien in der Angelegenheit des Gatten, das Motiv war zur Hälfte bekannt, und das schließliche Resultat war seine Demission. Von dem Moment an, wo Curval kein Dekorum mehr zu wahren hatte, stürzte er sich in einen neuen Ozean von Scheußlichkeiten und Verbrechen, er ließ überall Opfer suchen, um sie mit dem Raffinement einer furchtbaren, aber doch leicht verständlichen Grausamkeit seinen perversen Neigungen aufzuopfern. Die Klasse des Elends war vorzugsweise diejenige, auf die er die Angriffe seines perfiden Wütens richtete. Er beschäftigte mehrere Frauen, die für ihn Tag und Nacht in Dachkammern und Dachböden nach dem suchten, was das tiefste Elend bieten konnte. Und unter dem Vorwand, ihnen zu helfen, vergiftete er sie entweder, was ihm einer der köstlichsten Zeitvertreibe schien, oder er ließ sie zu sich führen und opferte sie persönlich seinen perversen Launen. Männer, Weiber, Kinder, alles war gut für seine schurkische Geilheit, und er beging so Exzesse, die seinen Kopf tausendmal aufs Schafott gebracht hätten, ohne seinen Kredit und sein Geld, die ihn tausendmal davor bewahrten. Man stellt sich wohl vor, daß ein solches Wesen nicht mehr Religion hatte als seine beiden Genossen, er verachtete sie ohne Zweifel ebenso souverän, aber er hatte ehemals mehr getan, um sie aus den Herzen auszureißen. Denn er hatte sein Schriftstellertalent gegen sie ausgenützt und war Autor mehrerer Werke, deren Wirkungen außergewöhnliche waren, und diese Erfolge, die er sich unaufhörlich ins Gedächtnis zurückrief, bereiteten ihm immer noch eines seiner liebsten Vergnügen.

Durcet ist 53 Jahre alt, er ist klein, kurz, dick, sehr fett. Ein angenehmes, frisches Gesicht, eine sehr weiße Haut, der ganze Körper und vornehmlich die Hüften und Arschbacken absolut wie bei einer Frau, der Arsch frisch, dick, fest und klein, aber durch die Gewohnheit der Sodomie äußerst geöffnet. Sein Schwanz ist außerordentlich klein, kaum hat er zwei Zoll Umfang und vier in der Länge, er steht absolut nicht mehr, seine Entladungen sind selten und sehr schwierig, nicht reich-

lich und stets von Spasmen eingeleitet, die ihn in eine Art von Wut versetzen, welche ihn zum Verbrechen führt. Er hat eine Brust wie eine Frau, eine sanfte, angenehme Stimme und benimmt sich in Gesellschaft sehr anständig, obwohl sein Geist mindestens ebenso verderbt ist wie der seiner Kollegen. Als Schulkollege des Herzogs amüsieren die beiden sich täglich immer noch zusammen, und eines der größten Vergnügen von Durcet besteht darin, sich vom ungeheuren Glied des Herzogs den After kitzeln zu lassen.

So beschaffen sind mit einem Wort, lieber Leser, die vier Verbrecher, welche ich Sie nun einige Monate begleiten lasse. Ich habe sie Ihnen nach bestem Können abgebildet, damit Sie sie gründlich kennen und in der Erzählung ihrer verschiedenen Verirrungen Sie nichts überrasche. Es ist unmöglich, auf das besondere Detail ihrer Geschmacksrichtung einzugehen, ich würde dem Interesse dieses Werkes und seinem Hauptteil schaden, wenn ich sie Ihnen verriete. Aber in dem Maß, in dem die Erzählung fortschreiten wird, wird man ihr nur aufmerksam zu folgen brauchen, und man wird ihre kleinen Gewohnheitssünden und die Art der wollüstigen Erregung, die jedem einzelnen am meisten zusagt, leicht unterscheiden können. Alles, was man gegenwärtig im allgemeinen sagen kann, ist das, daß sie alle zur Sodomie neigten, daß alle vier sich regelmäßig in den Arsch ficken ließen. Und daß alle vier die Hintern anbeteten, der Herzog aber, in Folge der Ungeheuerlichkeit seiner Bauart und ohne Zweifel mehr aus Grausamkeit als aus Neigung, entlud auch in Scheiden mit größtem Vergnügen, der Präsident auch manchmal, aber selten. Was den Bischof betrifft, so verachtete er die weiblichen Genitalien so gründlich, daß ihr bloßer Anblick ihn für sechs Monate impotent gemacht hätte. Er hatte nur ein einzigesmal im Leben eine Votze gefickt, die seiner Schwägerin, mit der Absicht, ein Kind zu erzeugen, das ihm eines Tages die Vergnügungen der Blutschande verschaffen könnte. Man hat gesehen, wie es ihm gelungen war. Durcet betete den Arsch mit mindestens ebensoviel Glut an wie der Bischof, aber er

entlud in denselben nur gelegentlich. Seine beliebtesten Angriffe richteten sich gegen einen dritten Liebestempel, die Fortsetzung wird dieses Geheimnis entschleiern. Vollenden wir die für das Verständnis dieses Werkes wichtigen Porträts und geben wir nun dem Leser eine Idee von den vier Gemahlinnen dieser ehrenwürdigen Gatten – Welch ein Kontrast!

Konstanze, Frau des Herzogs und Tochter von Durcet, war eine große, schlanke Frau, zum Malen gemacht und gestaltet, als ob die Grazien ein Vergnügen daran gefunden hätten, sie schön zu machen. Aber die Eleganz ihrer Taille raubte ihrer Frische nichts, sie war deshalb nicht weniger rund und üppig, und die entzückendsten Formen, unter einer Haut, weicher als Lilien sich offenbarend, ließen vollends manchmal glauben, daß die Liebesgöttin selbst für ihre Gestaltung gesorgt habe. Ihr Gesicht war ein bißchen lang, ihre Züge ungemein vornehm, mehr Majestät als Anmut und mehr Größe als Feinheit, ihre Augen waren groß, schwarz, von Feuer, ihr Mund außerordentlich klein und mit den schönsten Zähnen geschmückt, die sich ahnen lassen, sie hatte eine dünne, schmale Zunge von schönstem Inkarnat und ihr Atem war süßer als selbst der Duft der Rose. Sie hatte eine volle Brust, sehr rund, von der Weiße und Festigkeit des Alabasters. Ungewöhnlich gewölbte Hüften führten über eine entzückende Senkung zu dem aufs exakteste und künstlerischste geschnittenen Popo, den die Natur seit langem hervorgebracht hatte. Er war von korrektester Rundung, nicht sehr groß, aber fest, weiß, fleischig und öffnete sich nur, um das sauberste, zarteste und delikateste Löchelchen zu zeigen, eine Nuance von Rosa in zartester Färbung. Dieser charmante Popo, ein Asyl des süßesten Vergnügens der Geilheit – o hätte Gott ihm länger soviel Reize bewahrt! Vier oder fünf Attacken des Herzogs machten bald alle Grazie verwelken, und Konstanze war nach ihrer Verheiratung bald nur mehr das Bild einer schönen Lilie, die der Sturm entblättert hat. Zwei runde und vollendet geformte Schenkel stützten einen anderen Tempel, weniger köstlich ohne Zweifel, der aber dem Beschauer soviel Reize bot, daß

eine Feder sie vergeblich beschreiben möchte. Konstanze war beinahe Jungfrau, als der Herzog sie ehelichte, und ihr Vater, der einzige Mann, den sie gekannt hatte, der hatte sie, wie man sagt, von dieser Seite ziemlich ganz gelassen. Die schönsten schwarzen Haare fielen in natürlichen Locken über ihre Schultern und, wenn man es wollte, bis zu dem hübschen Haar von gleicher Farbe, welches das kleine wollüstige Vötzchen beschattete, ein neuer Schmuck, den ich fast anzuführen unterlassen hätte und der es vollendete, dieser engelhaften Kreatur von ungefähr 22 Jahren den ganzen Zauber zu verleihen, den die Natur an eine Frau verschwenden kann. Mit all ihren Annehmlichkeiten vereinte Konstanze einen geraden, angenehmen und sogar gebildeten Geist, der nicht in der traurigen Situation hätte sein sollen, in die das Schicksal ihn gestellt hatte, denn sie empfand alle Abscheulichkeit derselben und wäre zweifelsohne mit einer weniger zarten Empfindlichkeit viel glücklicher gewesen. Durcet, der sie mehr wie eine Kurtisane als wie seine Tochter erzogen und sich nur darum bemüht hatte, ihr weit mehr Talente als gute Sitten beizubringen, hatte dennoch in ihrem Herzen niemals die Prinzipien der Ehrbarkeit und Tugend zerstören können, von denen es schien, daß die Natur sie zum Spaß dort eingegraben hatte. Sie hatte keine Religion, man hatte nie geduldet, daß sie irgendeine Religionsübung verrichte, aber all dies hatte nicht diese Scham in ihr erstickt, diese natürliche, von religiösen Schimären unabhängige Anständigkeit, die in einer ehrbaren und empfindlichen Seele sehr schwer erlischt. Sie hatte niemals das Haus ihres Vaters verlassen, und der Verbrecher hatte sie von ihrem zwölften Jahr an seinen schmutzigen Vergnügungen dienstbar gemacht. Sie empfand die physische Differenz in den Neigungen, die der Herzog mit ihr genoß, sehr stark, ihr Körper litt sichtlich unter diesem ungeheuren Gegensatz, und am Tage, nachdem der Herzog sie sodomitisch entjungfert hatte, wurde sie gefährlich krank. Man hielt ihr Rektum für gänzlich durchbohrt, aber ihre Jugend, ihre Gesundheit und die Wirkung einiger Heilmittel gestatteten dem Herzog bald wie-

der das Betreten dieses verbotenen Weges, und die unglückliche Konstanze, gezwungen, sich dieser täglichen Pein, die nicht die einzige war, anzubequemen, genas völlig und gewöhnte sich an alles.

Adélaïde, die Frau Durcets und Tochter des Präsidenten, war vielleicht noch schöner als Konstanze, aber in einer ganz anderen Art; sie war zwanzig Jahre alt, klein, mager, außerordentlich schlank und zart, zum Malen geschaffen. Sie hatte die schönsten blonden Haare, die man sehen kann, ein interessantes Aussehen und war von einer über ihre ganze Person und vorzüglich über ihre Gesichtszüge ausgebreiteten Sensibilität, die ihr das Ansehen einer Romanheldin verlieh. Ihre ungewöhnlich großen Augen waren blau, sie drückten zugleich Zärtlichkeit und Sittsamkeit aus; zwei große, schmale aber einzigartig geschwungene Brauenbogen schmückten eine Stirne, die zwar nicht hoch, aber von solcher Noblesse und von solchem Reiz war, daß man hätte glauben können, sie wäre der Tempel der Schamhaftigkeit selbst. Ihre schmale Nase stieg von der etwas erhöhten Wurzel in halber Adlerform unmerklich nach abwärts, ihre Lippen waren dünn, vom lebhaftesten Rot eingesäumt, und ihr Mund, ein wenig groß, was der einzige Fehler ihres himmlischen Gesichts war, öffnete sich nur, um zweiunddreißig Perlen sehen zu lassen, welche die Natur gleichsam zwischen Rosen gesät hatte. Sie hatte einen etwas langen, in besonderer Weise angesetzten Hals, der Kopf war in ganz natürlicher Haltung immer etwas zur rechten Schulter geneigt, besonders wenn sie aufhorchte. Und wieviel Anmut verlieh ihr diese interessante Attitüde! Ihr Busen war klein, sehr fest, sehr rund und gut gestützt, doch kaum groß genug, die Hand zu füllen, er glich zwei kleinen Äpfeln, welche Amor im Spiel aus dem Garten seiner Mutter herbeigebracht hatte. Ihre Brust war ein bißchen gedrückt und ebenfalls sehr zart, ihr Bauch ebenmäßig, wie von Seide, ein kleines, blondes, wenig dichtes Beetchen diente als Peristyl des Tempels, in dem Venus auf ihre Anbetung zu warten schien. Dieser Tempel war so eng, daß man keinen Finger

einführen konnte, ohne sie schreien zu machen, und doch war das arme Kind dank dem Präsidenten seit nahezu zwei Lustren keine Jungfrau mehr, weder von dieser Seite, noch von der entzückenden anderen, die wir noch beschreiben müssen. Was für Reize besaß dieser zweite Tempel, welcher Schwung der Hüften, welcher Schnitt der Backen, was für eine Vereinigung von Weiß und Röte! Aber das Ensemble war etwas klein, delikate in allen seinen Formen. Adélaïde war eher die Skizze als das Modell der Schönheit, es schien, daß die Natur in Adélaïde das nur andeuten wollte, was sie in Konstanze so majestätisch ausgedrückt hatte. Schob man den entzückenden Popo auseinander, dann zeigte sich euch ein rosiges Knöpfchen, das in seiner ganzen Frische und seinem Inkarnat das zarteste war, das die Natur euch darbieten wollte. Und welche Enge, welche Kleinheit! Nur mit unendlicher Mühe hatte der Präsident triumphieren können, und niemals hatte er diese Angriffe öfter als zwei- oder dreimal wiederholen können. Durcet forderte weniger und machte sie in dieser Sache nicht sehr unglücklich, aber durch wieviel andere grausame Gefälligkeiten, durch welche Menge anderer gefährlicher Unterwerfungen mußte sie diese kleine Wohltat erkaufen, seit sie seine Frau war! Da sie übrigens durch das getroffene Arrangement allen vier Libertinern ausgeliefert war, was für Grausamkeiten mußte sie nicht noch erdulden, sowohl in der Art, in der Durcet sie verschonte, als in jeder anderen. Adélaïde hatte den Geist, den ihr Antlitz vermuten ließ, das will sagen: einen überaus romantischen, sie suchte mit Vorliebe einsame Orte auf und vergoß hier oft unwillkürlich Tränen – Tränen, die man nicht genügend studiert und von denen es scheint, daß ein Vorgefühl sie der Natur entreißt. Sie hatte vor kurzem eine von ihr vergötterte Freundin verloren, und dieser schreckliche Verlust kehrte unaufhörlich in ihr Gedächtnis zurück. Da sie ihren Vater gründlich genug kannte und wußte, bis zu welchem Punkt seine Verirrungen ihn fortrissen, war sie überzeugt, daß ihre junge Freundin das Opfer von Verbrechen des Präsidenten geworden war, denn er hatte sie

nie dazu bewegen können, ihm gewisse Dinge zu gestatten, und die Tatsache war nicht unwahrscheinlich. Adélaïde bildete sich ein, daß man ihr eines Tages dasselbe antun werde, und das war nicht undenkbar; der Präsident war bei ihr, was die Religion betrifft, nicht so vorsichtig gewesen wie Durcet bei Konstanze, er hatte das Vorurteil wachsen und keimen lassen, sich einbildend, daß die Gespräche und seine Bücher es leicht zerstören würden. Er täuschte sich. Die Religion ist die Nahrung einer Seele von solcher Zusammensetzung wie die Adélaïdens. Der Präsident mochte gut predigen und sie lesen lassen, die junge Person blieb fromm, und all die Verirrungen, die sie nicht theilte, die sie haßte, deren Opfer sie nur war, waren weit davon, sie über die Schimären, die das Glück ihres Lebens bildeten, aufzuklären. Sie verbarg sich, um zu Gott zu beten, und schlich sich fort, um ihre Pflichten als Christin zu erfüllen. Und stets wurde sie sehr streng bestraft, entweder von ihrem Vater, oder von ihrem Gatten, je nachdem der eine oder andere es bemerkt hatte.

Adélaïde ertrug alles in Geduld, überzeugt, daß der Himmel sie eines Tages entschädigen werde. Ihr Charakter war übrigens ebenso sanft wie ihr Geist und ihre Wohltätigkeit, diejenige Tugend, die sie nach den Lehren des Vaters am meisten hatte verabscheuen sollen, ging ins Maßlose. Curval, aufgebracht gegen die niedrige Klasse der Dürftigkeit, suchte sie nur zu demütigen, noch mehr zu erniedrigen, oder darin Opfer zu finden; seine edelherzige Tochter im Gegenteil, verschlechterte ihre eigene Existenz, um die der Armen zu verbessern, und man sah sie ihnen oft verstohlen die ganze Summe zustecken, die sie für ihre Vergnügungen erhalten hatte. Endlich schalten Durcet und der Präsident sie derart aus und züchtigten sie so gründlich, daß sie sie von dieser Unart abbrachten, außerdem nahmen sie ihr alle Mittel hierzu gänzlich weg. Als Adélaïde den Unglücklichen nichts mehr als ihre Tränen bieten konnte, ging sie immer noch hin, um diese über ihre Leiden zu vergießen, und ihr ohnmächtiges, aber stets gefühlvolles Herz hörte nicht auf, tugendhaft zu sein. Sie

erfuhr eines Tages, daß eine unglückliche Frau ihre Tochter dem Präsidenten verkuppeln wollte, weil äußerste Not sie dazu zwang, und der Lüstling bereitete sich schon auf diesen Genuß vor, der von der Art war, die er am meisten liebte. Adélaïde ließ im geheimen eine ihrer Roben verkaufen und das Geld sogleich der Mutter geben, die sie durch diese kleine Hilfe und einiges Zureden von dem Verbrechen abhielt, das sie begehen wollte. Der Präsident hatte es kaum erfahren, als er seiner Tochter, die damals noch nicht verheiratet war, derart heftig zusetzte, daß sie dreizehn Tage ans Bett gefesselt war. All das aber konnte die Wirksamkeit der zarten Regungen dieser empfindsamen Seele nicht aufhalten.

Julie, die Frau des Präsidenten und ältere Tochter des Herzogs hatte vielleicht die beiden Vorgängerinnen ausgestochen ohne einen Hauptfehler für viele Leute, der aber möglicherweise gerade die Leidenschaft Curvals für sie entschieden hatte, so wahr ist es, daß die Wirkungen der Leidenschaften unbegreiflich sind und ihre Regellosigkeiten vom Ekel und der Sattheit stammen, die sich an den Verirrungen ermessen lassen. Julie war groß, wohlgebaut, obgleich etwas fett und sehr üppig. Sie hatte die denkbar schönsten, braunen Augen, eine reizende Nase, die schönsten Kastanienhaare, einen weißen Körper und in der entzückendsten Rundung einen Popo, der dem, welchen Praxiteles bildete, als Modell hätte dienen können; die Scheide war heiß, eng und von so angenehmer Funktion, wie ein solcher Ort sie haben kann, Bein und Fuß charmant, aber der Mund äußerst schlecht geformt, die Zähne waren die allerverdorbensten und der ganze übrige Körper, vornehmlich die zwei Tempel der Wollust, von gewohnheitsmäßiger Unreinlichkeit, so daß kein anderes Wesen, ich wiederhole es, kein anderes Wesen als der Präsident, Träger derselben Fehler, die er zweifellos liebte, daß also sicherlich kein anderer sich mit Julie, trotz all ihrer Reize, verbunden hätte. Curval aber war darin vernarrt, seine göttlichsten Genüsse pflückte er von diesem stinkenden Munde, er war im Delirium, wenn er ihn küßte, und weit davon, ihr ihre zur Natur

gewordene Unreinlichkeit vorzuwerfen, forderte er sie noch dazu auf und hatte endlich erreicht, daß sie den Gebrauch des Wassers gänzlich aufgab. Mit diesem Fehler verband Julie noch einige andere, jedoch weniger unangenehme ohne Zweifel; sie war sehr gefräßig, hatte einen Hang zur Trunkenheit, wenig Tugend, und ich glaube, daß die Hurerei, wenn sie sie gewagt hätte, sie sonst sehr wenig abgeschreckt hätte. Vom Herzog in totaler Ablehnung von Prinzipien und Sitte erzogen, adoptierte sie ziemlich viel von seiner Philosophie, und daraus ließ sich zweifelsohne in jeder Hinsicht ein Schauspiel gestalten, das noch von einer seltsamen Wirkung der Ausschweifung in Bewegung gesetzt wurde. Es kommt oft vor, daß eine Frau mit einem Fehler uns in unserem Genuß besser gefällt als eine, die nur Tugenden hat, die erstere ist uns ähnlich, wir schockieren sie nicht, die andere entsetzt sich, und das ist sicherlich ein Reiz mehr. Der Herzog hatte trotz der Riesenhaftigkeit seines Körperbaus seine Tochter genossen, aber er war gezwungen gewesen, ihr fünfzehntes Jahr abzuwarten, und trotzdem hatte er nicht verhindern können, daß sie durch das Abenteuer stark beschädigt wurde. In dem Maße, als er willens gewesen war, sie zu verheiraten, war er gezwungen gewesen, diese Freuden aufzugeben und sich mit harmloseren Genüssen zu begnügen, obwohl mit ebenso anstrengenden. Julie gewann wenig mit dem Präsidenten, von dem man erzählte, daß sein Schwanz sehr dick war. Und so unreinlich auch sie selbst infolge Vernachlässigung war, so konnte sie sich doch nicht mit der ausschweifenden Schmutzigkeit befreunden, die den Präsidenten, ihrem teuren Gemahl, zu eigen war.

Aline, die jüngere Schwester Juliens und wirkliche Tochter des Bischofs, war sowohl von Gewohnheiten und Charakter, als auch von den Mängeln ihrer Schwester weit entfernt. Sie war die jüngste der vier, kaum achtzehn Jahre alt, hatte ein kleines, pikantes, frisches, beinahe mutwilliges Gesicht, eine kleine Stumpfnase, braune Augen von Lebhaftigkeit und Ausdruck, einen entzückenden Mund, eine gefällige, wenn zwar

nicht große Gestalt, blühendes Fleisch, etwas braune, doch zarte und schöne Haut, einen etwas dicken Popo, aber wohlgeformt, das lüsternte Paar von Hinterbacken, das sich dem Auge des Wüstlings bieten konnte, ein hübsches, braunes Fellchen, eine etwas niedere Scheide, das, was man à l'anglaise nennt, aber völlig geschlossen. Als man sie der Versammlung anbot, war sie eine Jungfrau; sie war es noch, während wir diesen Teil der Erzählung schreiben, aber wir werden sehen, daß die Erstlinge des Hintern bereits gepflückt waren. Seit acht Jahren erfreute der Bischof sich friedlich Tag für Tag daran, konnte aber nicht erreichen, daß seine liebe Tochter Geschmack daran fand, denn trotz ihres übermütigen und aufgeweckten Wesens gab sie sich nur aus Gehorsam dazu her und hatte noch nie gezeigt, daß die geringste Lust sie zur Teilnehmerin an den Infamien machte, deren tägliches Opfer sie war. Der Bischof hatte sie in tiefer Unbildung gelassen, sie konnte kaum lesen und schreiben und wußte absolut nicht, was Religion sei, ihre natürliche Intelligenz war kaum dem Kindesalter entsprechend, sie gab drollige Antworten, spielte, liebte ihre Schwester sehr, verachtete den Bischof gründlich und fürchtete den Herzog wie das Feuer. Am Hochzeitstage, als sie sich nackt in der Mitte von vier Männern sah, weinte sie und tat im übrigen alles, was man von ihr wollte, ohne Vergnügen und Abscheu. Sie war nüchtern, sehr reinlich und hatte keinen anderen Fehler als große Faulheit. Die Gleichgültigkeit beherrschte alle ihre Handlungen und ihre ganze Person trotz des Anscheins von Lebhaftigkeit, den ihre Augen anzeigten. Sie verabscheute den Präsidenten fast ebenso sehr, wie ihren Onkel, und Durcet war, obgleich er sie nicht schonte, der einzige, gegen den sie keinen Widerwillen zu empfinden schien.

So beschaffen waren also die acht Hauptpersonen, mit denen wir Sie nun leben lassen, mein teurer Leser. Es ist Zeit, Ihnen nun das Projekt des einzigartigen Vergnügens, das man sich vornahm, zu entschleiern. – Es ist unter wirklichen Lebemännern ausgemacht, daß die durch das Organ der Sprache

vermittelten Sensationen diejenigen sind, die mehr schmeicheln und deren Eindrücke die lebhaftesten sind. In Konsequenz dessen hatten unsere vier Verbrecher, welche wollten, daß die Wollust sich stark und tief genug in ihr Herz einpräge, um es zu durchdringen, für diesen Zweck eine ganz außergewöhnliche Sache erdacht.

Es handelte sich darum, daß sie sich, nachdem sie sich mit allem umgeben hatten, was die übrigen Sinne durch Geilheit am besten befriedigen könnte, in dieser Situation mit den eingehendsten Details und in geordneter Folge alle verschiedenen Verirrungen der Ausschweifung erzählen ließen, alle ihre Zweige, alle ihre Abarten, das was man in der Sprache der Lebewelt mit einem Wort alle Passionen nennt. Man ahnt kaum, bis zu welcher Verschiedenheit der Mensch diese ausbildet, wenn seine Einbildung sich entflammt; ist die Verschiedenheit schon in allen anderen Leidenschaften, in allen anderen Geschmacksrichtungen eine enorme, so ist sie in diesem Fall eine noch größere, und wer all diese Verirrungen fixieren und detaillieren könnte, würde vielleicht eine der schönsten und interessantesten Arbeiten leisten, die sich über Sitten schreiben lassen. Es handelte sich also zunächst darum, Subjekte zu finden, die imstande wären, über all diese Exzesse zu berichten, sie zu analysieren, auszubreiten, zu detaillieren, sie einzuteilen und auch das Interesse einer Erzählung hineinzulegen. In Konsequenz dieses Programms fand man nach zahllosen Nachforschungen und Informationen vier Frauen in schon vorgerücktem Alter. Das war, was man brauchte, denn Erfahrung war hier die Hauptsache, vier Frauen sage ich, die, nachdem sie ihr Leben in äußerster Ausschweifung verbracht hatten, imstande waren, über ihre Erlebnisse genauen Bericht zu erstatten, um so mehr, als man sich bemüht hatte, solche auszuwählen, denen eine gewisse Rednergabe eigen war und deren Intelligenz für das, was man forderte, ausreichte. Nachdem man sich mit ihnen verständigt hatte, konnte jede von ihnen in die Erzählung ihrer lasterhaften Abenteuer die besonderen Verirrungen der Ausschweifung einflechten, und zwar

in der Ordnung, daß beispielsweise die erste in die Erzählung ihrer Lebensereignisse die 150 einfachsten Passionen verflocht, die ungesuchtesten und gewöhnlichsten Verirrungen; die zweite in denselben Rahmen eine gleiche Anzahl seltenerer Passionen und von einem oder mehreren Männern mit mehreren Frauen; die dritte sollte in ihrer Erzählung in gleicher Weise in 150 Leidenschaften einführen, die besonders verbrecherisch sind und Gesetz, Natur und Religion verletzen. Und da alle diese Exzesse zum Mord verleiten, und die aus Wollust begangenen Morde unendlich verschieden sind, denn die entflammte Einbildungskraft des Wüstlings wählt jedesmal eine andere Marter, so sollte die vierte aus ihren Lebenserinnerungen den detaillierten Bericht über 150 solcher verschiedener Torturen bringen. Während dieser Zeit würden unsere Wüstlinge, umgeben, wie ich sagte, zunächst von ihren Frauen und dann von mehreren anderen Objekten jedes Genres, zuhören, sich den Kopf erhitzen und damit enden, daß sie mit ihren Frauen oder diesen verschiedenen Objekten die von den Erzählerinnen hervorgerufenen Begierden befriedigten. Es gibt ohne Zweifel nichts Wollüstigeres in diesem Projekt, als die luxuriöse Art seiner Ausführung. Dies und die verschiedenen Erzählungen werden dieses Werk bilden, von welchem sogleich – nach dieser Einleitung – abzulassen, ich jedem Frommen rate, der nicht skandalisiert sein will, denn er sieht, daß schon das meiste der Einleitung nicht keusch ist, und wir wagen, ihm im voraus zu sagen, daß die Ausführung es noch viel weniger sein wird.

Da die vier Mitwirkenden, um die es sich hier handelt, eine sehr wesentliche Rolle in diesen Denkwürdigkeiten spielen, glauben wir noch verpflichtet zu sein – müssen wir den Leser deshalb um Entschuldigung bitten? –, sie zu zeichnen. Sie werden erzählen und handeln, ist es also möglich, sie unbekannt zu lassen? Man erwarte keine Porträts von Schönheit, denn obwohl ohne Zweifel die Absicht bestand, sich dieser vier Kreaturen sowohl physisch wie moralisch zu bedienen, war doch weder ihr Äußeres, noch ihr Alter hier entschei-

dend, sondern einzig ihr Geist und ihre Erfahrung, und in diesem Sinne hätte man es unmöglich besser treffen können.

Frau Duclos war der Name derjenigen, die man mit der Erzählung der 150 einfachen Passionen betraut hatte. Es war eine Frau von achtundvierzig Jahren, noch ziemlich frisch, mit großen Resten von Schönheit. Sehr schöne Augen, sehr weiße Haut, einen der schönsten und üppigsten Ärsche, den man sehen konnte, einen frischen, säubern Mund, süperbe Brüste und hübsche braune Haare, eine breite, aber hohe Figur und das ganze Aussehen und den Ton einer Dame von Distinktion. Sie hatte, wie man sehen wird, ihr Leben an Orten verbracht, wo sie gute Gelegenheit gehabt hatte, das zu studieren, was sie erzählen sollte, und man glaubte, daß sie ihre Aufgabe geistvoll, leicht und interessant lösen werde.

Frau Champville war eine große Frau von ungefähr 50 Jahren, mager, wohlgebaut, den lüsternten Ausdruck in Blick und Haltung, eine getreue Nachahmung der Sappho, sie drückte dies in den kleinsten Bewegungen, in den einfachsten Gesten, in jedem Worte aus; sie hätte sich ruiniert, um Frauen auszuhalten, und ohne diesen Hang, dem sie alles opferte, was sie im Leben verdienen konnte, hatte sie sehr bequem gelebt. Sie war lange Zeit Freudenmädchen gewesen und hatte dann ihrerseits das Gewerbe einer Gelegenheitsmacherin ergriffen, jedoch war dieses einer bestimmten Anzahl wollüstiger Praktiken und einem gewissen Alter geweiht; niemals empfing sie junge Leute, und diese kluge und einträgliche Praxis besserte ihre Verhältnisse etwas auf. Sie war blond gewesen, aber die Farbe der Weisheit begann ihr Haar zu bleichen, ihre Augen waren immer noch sehr schön, blau und von sehr angenehmem Ausdruck. Ihr Mund war schön, noch frisch und völlig unverwelkt; sie hatte keine Büste, so daß der Bauch nicht neidisch zu sein brauchte, der Venushügel war etwas erhöht, der Kitzler, wenn er steif war, drei Zoll weit vorstehend; kitzelte man sie in diesem Teil, war man sicher, sie bald geil werden zu sehen, besonders wenn ihr dieser Dienst von einer Frau erwiesen wurde. Ihr Arsch war sehr schlaff und abgenutzt,

völlig weich und verwelkt und durch ausschweifende Gewohnheiten so empfindungslos, daß ihre Erzählung uns erklären wird, was man damit tun konnte, ohne daß sie es spürte. Eine recht eigenartige und speziell in Paris sicherlich sehr seltene Sache war es, daß sie auf dieser Seite so jungfräulich war wie ein Mädchen, das aus dem Kloster kommt, und vielleicht, ohne das verruchte Unternehmen, in welches sie sich einließ, mit Leuten, die nur außergewöhnliche Sachen wollten, und denen daher diese gefiel, vielleicht – sage ich – wäre ohne dieses Unternehmen diese einzigartige Jungfrauenschaft mit ihr gestorben.

La Martaine, eine dicke Mama von 52 Jahren, recht frisch und gesund, begabt mit dem dicksten und schönsten Hintern, den man haben konnte, stellte das absolute Gegenteil ihrer Vorgängerin dar. Sie hatte ihr Leben in sodomitischer Ausschweifung verbracht und war daran so sehr gewöhnt, daß sie nur diese Vergnügungen liebte. Eine Mißform der Natur – sie war verschlossen – hatte sie gehindert, eine andere Stelle kennen zu lernen, so daß sie sich dieser Art des Vergnügens widmen mußte, gezwungen sowohl von jener Unmöglichkeit, eine andere Sache zu tun, als auch durch die ersten Gewohnheiten. Sie hielt sich also an diese Wollust, in welcher sie, wie man zugestehen mußte, immer noch deliziös war; sie wagte alles, fürchtete nichts, die ungeheuerlichsten Werkzeuge erschreckten sie nicht. Sie bevorzugte sie sogar, und die Fortsetzung dieser Memoiren wird sie uns vielleicht noch vorführen, wie sie unter den Fahnen von Sodom mächtig kämpft gleich dem Unerschrockensten der Arschmänner. Sie hatte ziemlich anmutige Züge, aber ein Ausdruck von Entkräftung und Verfall ließ ihre Reize welken, und ohne ihr Embonpoint, das sie stützte, hätte sie schon für sehr verbraucht gelten können.

Was die Desgranges betrifft, war sie das Laster und die Wollust in Person, groß, mager, 56 Jahre alt, ein blasses, fleischloses Gesicht, erloschene Augen, tote Lippen. Sie bot das Bild des Verbrechens, nahe daran, an Entkräftung zu ster-

ben; sie war ehemals braun gewesen, man behauptete sogar, daß sie einen schönen Körper gehabt habe, jetzt aber war sie nur mehr ein Skelett, das nur Grauen einflößen konnte; ihr verwelkter, gebrauchter, gezeichneter, zerrissener Hintern ähnelte mehr marmoriertem Papier als menschlicher Haut. Und das Loch davon war so weit und runzelig, daß die dicksten Werkzeuge ganz eindringen konnten, ohne daß sie es spürte. Um diese Annehmlichkeiten zu vervollständigen, hatte diese freigebige Athletin von Cythera, in mehreren Schlachten verwundet, eine Ferse zu wenig, drei abgeschnittene Finger, sie hinkte, und es fehlten ihr zehn Zähne und ein Auge. Wir werden vielleicht erfahren, bei welcher Art von Attacken sie derart mitgenommen worden war. Ganz sicher ist, daß nichts sie gebessert hat, und war ihr Körper ein Bild der Verunstaltung, so war ihre Seele der Sammelplatz aller Laster und aller unerhörtesten Greuelthaten; Brandstifterin, Vaternörderin, Blutschänderin, Sodomitin, Tribade, Mörderin, Giftmischerin, Mitschuldige an Schändung, Diebstahl, Frucht- abtreibung und Gotteslästerung, konnte man der Wahrheit gemäß versichern, daß es kein einziges Verbrechen in der Welt gab, das diese Schelmin nicht begangen hätte oder begehen lassen. Ihr gegenwärtiger Stand war die Kuppelei, sie war eine der ständigen Lieferantinnen der Gesellschaft und verband mit viel Erfahrung eine ziemlich angenehme Sprechweise. Man hatte sie gewählt, um die Rolle der vierten Erzählerin zu besetzen, d. h. derjenigen, in deren Erzählung sich am meisten Schrecken und Ruchlosigkeit vereinigen sollte. Und wer könnte diese Rolle besser ausfüllen als eine Kreatur, die dies alles getan hatte?

Nachdem man diese Frauen gefunden hatte und solche gefunden hatte, die in jeder Hinsicht befriedigen konnten, mußte man sich mit den Untergeordneten befassen. Man hatte zuerst gewünscht, sich mit einer großen Anzahl von berückenden Objekten beiderlei Geschlechts zu umgeben, nachdem man aber gefunden hatte, daß der einzige Ort, wo dieses geile Unternehmen bequem sich abwickeln konnte, das glei-

che Durcet gehörige Schloß in der Schweiz war, in welches dieser die kleine Elvira gebracht hatte, und daß dieses wenig geräumige Schloß keine so große Zahl von Bewohnern beherbergen konnte, und daß es schließlich ruchbahr und gefährlich werden konnte, wenn man soviel Leute zusammenführte, beschränkte man sich auf 32 Subjekte im ganzen, die Erzählerinnen inbegriffen, nämlich: vier Erzählerinnen, acht junge Mädchen, acht junge Knaben, acht Beschäler mit ungeheuren Gliedern für die Vergnügungen der passiven Sodomie und vier Dienerinnen. Aber man wollte von jeder Klasse Ausgesuchtes. Ein ganzes Jahr verging über den Vorbereitungen, man gab dabei immense Summen aus, und folgende Mühe wendete man für die acht jungen Mädchen auf. Um alles zu bekommen, was Frankreich an Entzückendstem bieten konnte, wurden sechzehn Kupplerinnen, deren jede zwei Helferinnen mit sich führte, in die 16 Hauptprovinzen Frankreichs geschickt, während eine siebzehnte in derselben Absicht nur in Paris arbeitete. Mit jeder dieser Kupplerinnen wurde ein Rendezvous auf einem Landsitz des Herzogs nahe bei Paris vereinbart, und alle sollten sich hier in derselben Woche treffen, genau zehn Monate nach ihrer Abreise; soviel Zeit gab man ihnen für das Suchen, jede sollte neun Subjekte bringen, was im ganzen 147 Mädchen ergab, und von dieser Zahl von 147 sollten nur acht erwählt werden. Es war den Kupplerinnen aufgetragen worden, sich nur an vornehme Geburt, Tugendhaftigkeit und größte Körperschönheit zu halten. Sie sollten ihre Nachsuchungen hauptsächlich in ehrbaren Häusern anstellen, und man nahm von ihnen kein Mädchen an, das nicht erweislich geraubt worden war, entweder aus einem vornehmen Klosterpensionat oder aus dem Schoße ihrer Familie, und zwar einer Familie von Rang; alles, was nicht überhalb der Klasse des Bürgertums war und was in den höheren Ständen nicht sehr tugendhaft, jungfräulich und vollkommen schön war, wurde unbarmherzig zurückgewiesen. Spione überwachten die Kupplerinnen auf ihren Streifzügen und informierten sogleich die Gesellschaft darüber, was diese

taten. Hatten sie die gewünschten Subjekte gefunden, wurden ihnen dreißigtausend Francs bezahlt, es ist unerhört, was alle Kosten zusammen ausmachten. Was das Alter betrifft, war es mit 12 bis 15 fixiert worden, und alles, was darüber oder darunter war, wurde erbarmungslos zurückgewiesen. Während dieser Zeit, unter denselben Umständen, mit denselben Mitteln und Ausgaben, das Alter gleichfalls mit 12 bis 15 festgesetzt, durchstreiften ebenfalls 17 Agenten der Sodomie sowohl die Hauptstadt wie die Provinzen, und ihr Stelldichein war auf einen Monat nach der Wahl der Mädchen festgesetzt. Was die jungen Männer betrifft, die wir künftig mit dem Namen Ficker bezeichnen werden, so waren allein die Maße des Gliedes ausschlaggebend, man wollte nichts unterhalb zehn oder zwölf Zoll Länge und sieben und ein halb im Umfang. Acht Zubringer arbeiteten zu diesem Zwecke im ganzen Königreiche, und das Stelldichein wurde auf einen Monat nach dem der jungen Knaben festgesetzt. Obwohl die Geschichte dieser Wahlen und dieser Empfänge nicht zu unserer Aufgabe gehört, ist es doch nicht unangebracht, hier ein Wort darüber zu sagen, um das Genie unserer vier Helden noch besser erkennen zu lassen. Es scheint mir, daß alles, was geeignet ist, sie zu enthüllen und Licht zu verbreiten über ein so außerordentliches Unternehmen wie das, welches wir beschreiben werden, als keiner Entschuldigung bedürftig betrachtet werden darf.

Die Zeit des Rendezvous der jungen Mädchen war gekommen, man begab sich auf das Landgut des Herzogs. Einige Kupplerinnen hatten ihre Zahl von neun nicht zusammenbringen können, einige andere hatten auf der Reise Subjekte verloren, sei es durch Krankheit oder Flucht; es kamen nur 130 zum Rendezvous. Aber, großer Gott, wieviel Reize! Ich glaube, daß man noch nie soviel vereint sah. Diesem Examen wurden dreizehn Tage geweiht, man untersuchte täglich zehn. Die vier Freunde bildeten einen Kreis, in dessen Mitte das junge Mädchen zunächst so bekleidet erschien, wie sie es seit ihrer Entführung war; die Kupplerin, die sie geraubt hatte, erzählte die Umstände dieses Raubes, und wenn in den

Bedingungen der Vornehmheit und Tugend irgendetwas mangelte, wurde das kleine Mädchen, ohne daß man sie weiter untersuchte, sogleich ohne alle Hilfsmittel und ohne ihr jemanden beizugeben, fortgeschickt, die Kupplerin aber verlor alle Kosten, die sie für dieses Mädchen aufgewendet hatte. Wenn die Kupplerin ihre Details angegeben hatte, ließ man diese abtreten und fragte das kleine Mädchen aus, um zu erfahren, ob die Kupplerin die Wahrheit gesagt habe. Wenn alles richtig war, trat die Kupplerin wieder ein und schürzte das kleine Mädchen hinten auf, um der Versammlung ihre Arschbacken zu zeigen, das war die erste Sache, die man untersuchen wollte; der geringste Fehler in diesem Teil bewirkte, daß sie augenblicklich fortgeschickt wurde, wenn aber in diesem Teil der Reize kein Mangel war, zog man sie nackt aus, und in diesem Zustand wanderte sie fünf- oder sechsmal hin und zurück von den Händen des einen Wüstlings zu den des anderen; man drehte sie hin und her, betastete und beroch sie, spreizte sie auf, untersuchte die Jungfernschaften; aber alles mit kalten Sinnen, so daß die Einbildungskraft der Sinne die Untersuchung nicht beeinflussen konnte. Hierauf zog das Kind sich zurück, und unter seinen auf eine Karte geschriebenen Namen setzten die Examinatoren ihre Unterschrift und »behalten« oder »weggeschickt«. Diese Billets wurden, ohne daß man sich die Urteile mitteilte, in eine Schachtel gelegt; wenn alle untersucht waren, öffnete man die Schachtel, und damit ein Mädchen behalten wurde, war es notwendig, daß auf dem Billet mit ihrem Namen die vier Namen der Freunde mit »behalten« standen. Mangelte eine einzige Zustimmung, wurde sie sogleich weggeschickt, und alle unbarmherzig, wie ich sagte, zu Fuß ohne Hilfe und Führer, ausgenommen ein Dutzend vielleicht, mit denen unsere Wüstlinge sich nach beendeter Wahl amüsierten und die sie dann den Kupplerinnen überließen. Bei dieser ersten Tour wurden 50 Subjekte ausgeschlossen, die 80 anderen nahm man nochmals vor, aber mit viel mehr Genauigkeit und Strenge, der geringste Fehler wurde sogleich zum Ausschlie-

Bungsgrund, eine, schön wie der Tag, wurde weggeschickt, weil sie einen Zahn hatte, der ein bißchen weiter vorstand als die übrigen; mehr als zwanzig andere wurden weggeschickt, weil sie nur die Töchter von Bürgerlichen waren. Bei dieser zweiten Tour sprangen 30 aus, es blieben also nur mehr 50. Man beschloß, nicht an das dritte Examen zu schreiten, ohne vorher mit Hilfe dieser fünfzig Subjekte selbst den Samen zu verlieren, damit eine vollständige Sinnesruhe um so eher eine möglichst gelassene und sichere Wahl garantiere. Jeder der Freunde umgab sich mit einer Gruppe von zwölf oder dreizehn dieser jungen Mädchen, die von den Kupplerinnen dirigiert wurden. Diese Gruppen wechselten vom einen zum anderen, die Attitüden lösten sich so kunstvoll ab, man zeigte sich so gut, es gab mit einem Wort einen so geilen Anblick, daß das Sperma hervorspritzte, der Kopf ruhig wurde und bei der darauffolgenden Wahl noch 30 ausgeschieden wurden. Es blieben 20, das war noch um 12 zuviel. Man beruhigte sich durch neue Mittel, durch alle, von denen man annahm, daß sie einen Degout hervorrufen könnten: aber diese zwanzig blieben, und welche hatte man auch aus einer Zahl so einzigartig himmlischer Kreaturen streichen können, von denen man sagen konnte, sie waren das Werk der Gottheit selbst, deren Zauber sich gleichmäßig auf all ihre Reize verteilte! Man mußte also, da sie von gleicher Schönheit waren, nach einer Sache an ihnen suchen, die wenigstens acht von ihnen eine Art von Vorrang über die zwölf anderen sicherte, und das, was der Präsident diesbezüglich vorschlug, war wohl würdig der Wüstheit seiner Gedanken. Aber der Vorschlag wurde akzeptiert: es handelte sich darum zu erfahren, welche von ihnen eine gewisse Sache, die man sie künftig oft machen zu lassen gedachte, am besten mache. Vier Tage genügten, diese Frage gründlich zu entscheiden, und zwölf wurden endlich verabschiedet, aber nicht ohneweiters, wie die anderen; man amüsierte sich acht Tage lang mit ihnen gründlich und auf jede Weise, dann wurden sie, wie ich sagte, den Kupplerinnen überlassen, die sich durch die Prostituierung so distinguirter

Objekte wie dieser bald bereicherten. Die acht erwählten Mädchen wurden bis zum Zeitpunkt der Abreise in ein Kloster gegeben, und um sich das Vergnügen, sie zu genießen, bis zum bestimmten Zeitabschnitt zu reservieren, rührte man sie bis dahin nicht an. Ich werde es nicht unternehmen, diese Schönheiten zu malen, sie waren alle so gleichmäßig hervorragend, daß meine Pinsel notwendigerweise monoton werden würden; ich werde mich bescheiden, ihre Namen zu nennen, und der Wahrheit gemäß zu versichern, daß es völlig unmöglich ist, sich eine solche Versammlung von Grazie, Reiz und Vollkommenheit vorzustellen, und daß die Natur, wenn sie dem Menschen eine Idee davon machen wollte, was sie an Meisterhaftestem bilden kann, ihm keine anderen Modelle präsentiert hätte.

Die erste hieß Augustine und war fünfzehn Jahre alt; sie war die Tochter eines Barons von Languedoc und war aus einem Kloster von Montpellier entführt worden. Die zweite hieß Fanny, war die Tochter eines Parlamentsrates der Bretagne und aus dem Schlosse ihres Vaters selbst geraubt worden. Die dritte hieß Zelmire, fünfzehn Jahre alt, war die Tochter des Grafen von Terville, der sie vergötterte; er hatte sie mit sich zur Jagd auf eines seiner Güter in Beauce genommen, und nachdem er sie einen Augenblick allein im Walde gelassen hatte, wurde sie dort vom Fleck weg geraubt. Sie war die einzige Tochter und hätte mit viermal hunderttausend Francs Mitgift ein Jahr später einen sehr hohen Kavalier heiraten sollen. Sie weinte daher und verzweifelte fast über die Schrecklichkeit ihres Loses.

Die vierte hieß Sophie, war vierzehn Jahre alt, die Tochter eines sehr begüterten Edelmanns, der auf seinen Gütern in Berri lebte; sie war auf einem Spaziergange von der Seite ihrer Mutter geraubt worden, die, als sie sie verteidigen wollte, in einen Fluß gestürzt wurde, wo ihre Tochter sie unter ihren Augen umkommen sah. Die fünfte hieß Colombe, sie war aus Paris und Tochter eines Parlamentsrates, sie war dreizehn Jahre alt und geraubt worden, als sie am Abend von einem

Kinderball mit ihrer Gouvernante wieder ins Kloster zurückkehrte; die Gouvernante war niedergeschlagen worden. Die sechste hieß Hébé, war zwölf Jahre alt, Tochter eines Kavalleriekapitäns, eines Mannes von Rang, der in Orléans lebte. Die junge Person war aus dem Kloster entführt worden, in dem sie erzogen wurde, zwei Nonnen waren mit Geld bestochen worden. Man kann sich unmöglich etwas Verführerischeres und Zarteres vorstellen. Die siebente hieß Rosette, war dreizehn Jahre alt, Tochter eines Generalleutenants von Chalons sur Saône; ihr Vater war eben gestorben, sie war auf dem Lande bei ihrer Mutter, nahe der Stadt, und man entführte sie, die Meisterdiebe nachahmend, unter den Augen ihrer Angehörigen. Die letzte hieß Mimi oder Michette, war zwölf Jahre alt, Tochter des Marquis von Senanger, und war von einem Landgut ihres Vaters in dem Augenblick entführt worden, in dem man sie mit zwei oder drei einzelnen Frauen, die ermordet wurden, eine Spazierfahrt im Wagen hatte machen lassen.

Man sieht, daß die Vorbereitungen zu diesen Wollüsten genug Geld und Verbrechen kosteten; aber Geld spielte bei solchen Leuten keine Rolle, und was die Verbrechen anbelangt, lebte man damals in einem Jahrhundert, wo viel fehlte, daß sie so erforscht und bestraft worden wären wie seitdem. Es gelang also alles so gut, daß unsere Wüstlinge nie über die Folgen beunruhigt waren und daß es kaum Nachforschungen gab.

Der Zeitpunkt der Untersuchung der jungen Knaben kam heran. Sie bot weniger Schwierigkeiten, aber die Zahl war größer. Die Kuppler präsentierten 150, und ich übertreibe gewiß nicht, wenn ich versichere, daß sie mindestens gleichwertig mit der Klasse der jungen Mädchen waren, sowohl durch ihre entzückenden Gesichter, wie auch durch ihre kindliche Anmut, ihre Reinheit, ihre Unschuld und ihre Vornehmheit. Sie wurden jeder mit dreißigtausend Francs bezahlt, zum selben Preise wie die Mädchen, aber die Zubringer hatten nichts zu riskieren, denn weil dieses Wild sowohl

delikater als auch viel mehr nach dem Geschmack unserer Libertiner war, war entschieden worden, daß man bei denen, die man in Wahrheit fortschickte, keine Kosten ersetzte, daß aber diejenigen, die man nicht behielt, deren man sich jedoch bediente, in gleicher Weise bezahlt werden sollten. Die Untersuchung der Jungen verlief wie die der Mädchen; man examinierte täglich deren zehn und gebrauchte dabei eine sehr weise Vorsicht, die man bei den Mädchen etwas zu sehr vernachlässigt hatte, die Vorsicht, sage ich, jedesmal vor dem Examen mit Hilfe der zehn Tageskandidaten zu entladen. Den Präsident wollte man beinahe ausschließen, man mißtraute der Verderbtheit seines Geschmacks, man hatte sich bereits bei der Wahl der Mädchen von seinem verruchten Hang zur Gemeinheit und Verderbtheit düpiert gefühlt; er versprach, in dieser Hinsicht an sich zu halten, und wenn er Wort hielt, wurde ihm dies anscheinend nicht leicht, denn wenn einmal die Phantasie verkrüppelt oder verderbt ist und gewöhnt an solche Beleidigungen des guten Geschmacks und der Natur, Beleidigungen, die die Einbildungskraft wollüstig erregen, ist es schwer, diese auf den rechten Weg zurückzuführen. Es scheint, daß der Hang, seinem Geschmack nachzugeben, der Urteilkraft das Vermögen raubt, Herrin über ihre Urteile zu sein, denn sie verachtet dann, was wirklich schön ist, und liebt nur das Häßliche, sie spricht, wie sie denkt, und die Rückkehr zu wahrhafteren Empfindungen würde ihr wie ein ihren Prinzipien angetanes Unrecht erscheinen, das zu begehen sie sehr kränken würde. Hundert Subjekte wurden bei den ersten Sitzungen einstimmig angenommen, und man mußte noch fünf Wahlen vornehmen, um die kleine Anzahl zu erlangen, die allein angenommen werden durfte. Nach drei Wahlen blieben noch 50, man mußte daher zu besonderen Mitteln greifen, um die Idole, die trotz allem noch durch falschen Anschein verschönert wurden, von dem zu scheiden, was allein man behalten wollte. Man verfiel darauf, sie als Mädchen zu verkleiden, und 25 verschwanden durch diese List, die einem Geschlecht, das man vergötterte, den Anschein desjenigen gab, dessen man

überdrüssig war, die also deprimierend wirkte und jede Illusion verflüchtigte. Aber nichts vermochte die Urtheile über die letzten fünf und zwanzig zu ändern. Man mochte alles tun, den Samen verlieren, seinen Namen erst im Augenblick der Entladung auf das Billet schreiben, alle bei den jungen Mädchen gebrauchten Mittel in Anwendung bringen, die gleichen fünf und zwanzig blieben immer, und man entschloß sich, das Los entscheiden zu lassen. Hier sind die Namen, die man den Ausgelosten gab, ihr Alter, ihre Abkunft und das Wesentliche ihres Schicksals. Denn ich verzichte auf ihre Porträts, die Reize der Liebe selbst waren sicherlich nicht so entzückend, die Modelle, nach denen Albani die Züge seiner göttlichen Engel bildete, waren sicherlich viel unscheinbarer.

Zélamir war dreizehn Jahre alt, der einzige Sohn eines Edelmanns von Poitou, der ihn mit größter Sorgfalt auf seinem Landgut erzog. Man hatte ihn, von einem einzigen Diener begleitet, nach Poitiers geschickt, um eine Verwandte zu besuchen, und unsere Schurken, die ihn erwarteten, ermordeten den Diener und bemächtigten sich des Kindes. Cupidon war im selben Alter, er war an der Schule von La Flèche, der Sohn eines Edelmanns in der Umgebung dieser Stadt, er oblag hier seinen Studien, man paßte ihn ab und entführte ihn auf einem Spaziergange, den die Zöglinge Sonntags unternahmen; er war der hübscheste der ganzen Schule. Narziß war 12 Jahre alt, Sohn eines Ritters von Malthe, man hatte ihn in Rouen entführt, wo sein Vater eine mit seiner Vornehmheit verträgliche, ehrenvolle Stellung bekleidete; er sollte an die Schule Ludwigs des Großen übersiedeln, auf dem Wege wurde er geraubt. Zephyr, der Entzückendste der acht, vorausgesetzt, daß die unerhörte Schönheit aller die Möglichkeit einer Wahl gelassen hätte, war von Paris, er oblag hier in einer berühmten Pension seinen Studien; sein Vater war ein hoher Beamter, der alles unternahm, um ihn wieder zu erlangen, jedoch ohne Erfolg. Man hatte einen Lehrer dieser Schule bestochen, der sieben Knaben ausgeliefert hatte, von denen sechs zurückgewiesen wurden. Zephyr hatte dem Herzog den

Kopf verdreht, der versicherte, daß wenn es eine Million koste, dieses Kind in den Arsch zu ficken, er sie sofort geben würde. Er reservierte sich die Erstlinge, die ihm allgemein zugebilligt wurden. O zartes, entzückendes Kind, welch ein Unstern, welch scheußliches Los ward dir also beschieden!

Seladon war der Sohn eines Magistratsbeamten von Nancy, er wurde in Luneville entführt, wo er eine Tante besuchen wollte; er war noch nicht vierzehn Jahre alt; man verführte ihn mit Hilfe eines jungen Mädchens seines Alters, indem man Mittel fand, ihn es sehen zu lassen, und die kleine Schelmin lockte ihn, Liebe zu ihm heuchelnd, in die Falle. Man bewachte ihn schlecht, und der Streich glückte. Adonis war 15 Jahre alt, er wurde aus der Schule von Plessis entführt, wo er seinen Studien oblag, er war der Sohn eines Präsidenten der großen Kammer, der sich darob vergebens beklagte und umtat, man war so vorsichtig gewesen, daß es ihm nicht möglich war, jemals etwas zu erfahren. Curval war seit zwei Jahren in den Knaben vernarrt, den er bei seinem Vater kennen gelernt hatte, und er war es, der sowohl die nötigen Mittel als Auskünfte zu seiner Entführung gegeben hatte. Man war sehr erstaunt über einen so vernünftigen Geschmack in einem so verderbten Kopf, und Curval, ganz stolz, profitierte von dem Ereignis, um seinen Kollegen zu zeigen, daß er manchmal auch noch einen guten Geschmack entwickeln konnte. Der Knabe erkannte ihn wieder und weinte, der Präsident aber tröstete ihn, ihm versichernd, daß er es sein würde, der ihn entjungfern werde. Und während er ihm diesen rührenden Trost spendete, klopfte er ihm mit seiner enormen Maschine die Hinterbacken. Er verlangte ihn wirklich von der Versammlung und erhielt ihn ohne Schwierigkeit. Hyazinth war 14 Jahre alt, Sohn eines in einer kleinen Stadt der Champagne lebenden pensionierten Offiziers, man raubte ihn bei der Jagd, die er leidenschaftlich liebte, und auf welche sein Vater ihn unklugerweise allein gehen ließ. Giton war 13 Jahre alt und wurde in Versailles bei den Pagen der großen Hofhaltung entführt, er war der Sohn eines Würden-

trägers von Nivernois, der ihn vor sechs Monaten dorthin gebracht hatte, man entführte ihn ganz einfach bei einem Spaziergang, den er allein in der Avenue von St. Cloud unternommen hatte. Er wurde die Passion des Bischofs, dem seine Erstlinge zugesprochen wurden.

Dies waren die männlichen Erwählten, die unsere Wüstlinge für ihre Geilheit präparierten. Wir werden im richtigen Momente erzählen, welchen Gebrauch sie davon machten. Es blieben 142 Objekte, aber man ging mit diesem Wild nicht so achtlos um, wie mit dem anderen, keiner wurde verabschiedet, ohne gebraucht worden zu sein. Unsere Wüstlinge zogen sich mit ihnen einen Monat auf ein Schloß des Herzogs zurück. Als die Abreise bevorstand, waren alle laufenden und gewöhnlichen Geschäfte bereits erledigt und machten, bis zum Moment der Wiederabreise, dem Vergnügen Platz. Als man sich gründlich gesättigt hatte, erfand man ein hübsches Mittel, sich ihrer zu entledigen: man verkaufte sie einem türkischen Korsaren, verwischte auf diese Weise alle Spuren und bekam einen Teil der Kosten herein; der Türke nahm sie bei Monaco in Empfang, wohin man sie in kleinen Abteilungen brachte und führte sie in die Sklaverei, ohne Zweifel ein schreckliches Los, das aber deshalb unsere vier Wüstlinge nicht weniger amüsierte.

Die Zeit zur Wahl der Ficker war gekommen; die Zurückgewiesenen von dieser Klasse kamen nicht in Verlegenheit; da sie einem bereits vernünftigen Alter entnommen wurden, bezahlte man sie für Reise und Mühe, und jeder kehrte wieder zurück. Die acht Kuppler für diese hatten übrigens weniger Mühe, da die Maße fixiert waren und sie sonst auf keine Bedingungen zu achten hatten. Es kamen 50 an; unter den 20 stärksten wählte man die acht jüngsten und schönsten, und da von diesen acht nur die vier stärksten im Detail Erwähnung finden werden, begnüge ich mich, diese hier zu benennen. Herkules hatte wirklich die Gestalt des Halbgottes, nach dem man ihn benannte, war 26 Jahre alt und sein Glied hatte 8 Zoll 2 Linien Umfang und 13 Zoll Länge; man sah noch nie etwas

so Schönes, Majestätisches wie dieses fast immer steife Werkzeug, das in acht Entladungen, man machte hiervon eine Probe, genau eine Pinte Samen lieferte. Er war übrigens sehr gutmütig und hatte ein interessantes Gesicht. Antinous, so genannt, weil er nach dem Beispiel des Bardache von Adrien mit dem schönsten Schwanz der Welt den wollüstigsten Arsch vereinigte, was sehr selten ist; sein Werkzeug hatte 8 Zoll Umfang und 12 Zoll Länge, er war 30 Jahre und hatte das hübscheste Gesicht der Welt. Brise-cul* hatte ein so artig geformtes Steckenpferd, daß es ihm fast unmöglich war, einen Arsch zu ficken, ohne ihn zu zerreißen, daher der Name, den man ihm gab. Der Kopf seines Schwanzes ähnelte einem Ochsenherz, er hatte 8 Zoll 3 Linien Umfang. Das Glied selbst hatte nur 8 Zoll, aber dieses krumme Glied hatte eine solche Schweifung, daß es stets das Arschloch zerriß, wenn es eindrang, und diese für so blasierte Wüstlinge wie die unseren sehr kostbare Eigenschaft machte ihn besonders geschätzt. Bande-au-ciel**, so genannt, weil es ihm, was er auch tat, fortwährend stand, war bewehrt mit einer Maschine von 11 Zoll Länge und 7 Zoll 11 Linien Umfang; man hatte stärker Gebaute zu seinen Gunsten zurückgewiesen, weil es jenen weniger gut stand, während dieser, so oft er auch an einem Tag entlud, bei der geringsten Berührung gleich wieder in der Höhe war. Die vier anderen waren fast von der gleichen Größe und Gestalt, mit den 42 zurückgewiesenen Subjekten amüsierte man sich zwei Tage lang und beurlaubte sie hierauf nach guter Bezahlung.

Es war nur noch die Wahl der vier Dienerinnen vorzunehmen, und diese war entschieden die seltsamste; der Präsident war nicht der einzige, dessen Geschmack depraviert war, auch seine drei Freunde, vornehmlich Durcet, waren ziemlich angekränkelt von dieser verruchten Vorliebe für den Kot und das Perverse, die mehr Reiz und Pikanterie an einem alten, wider-

* Brise-cul = Arschbrecher

** Bande-au-ciel = Steht zum Himmel

wärtigen und schmutzigen Objekt findet, als an dem, was die Natur aufs göttlichste geformt hat. Es wäre zweifellos schwierig, diese Laune zu erklären, aber sie existiert bei vielen Leuten. Die Verkehrung der Natur birgt eine gewisse Pikanterie in sich, die auf nervöse Leute vielleicht ebenso sehr und so kräftig wirkt wie die natürliche, regelmäßige Schönheit; es ist übrigens erwiesen, daß es das Schreckliche, Niedrige, Abstoßende ist, das uns gefällt, wenn wir steif sind, oder daß es uns besser steht, wenn das Objekt verdorben ist. Sicherlich, wenn es der Schmutz der Sache ist, der im Akt der Geilheit gefällt, muß sie um so mehr gefallen, je schmutziger sie ist, und sie ist sicher im verdorbenen Objekt viel schmutziger als im unberührten oder vollkommenen. Hierüber gibt es nicht den geringsten Zweifel; übrigens ist die Schönheit die einfache, die Häßlichkeit die außerordentliche Sache, und jede glühende Einbildungskraft zieht ohne Zweifel stets die außerordentliche Sache in der Lüstertheit der gewöhnlichen vor. Schönheit, Frische wirkt immer nur auf den gewöhnlichen Sinn, Häßlichkeit und Verkommenheit greifen tiefer ein, die Erschütterung ist viel stärker, die Erregung muß also lebhafter sein. Es kann daher nicht erstaunen machen, daß sehr viele Leute für ihr Vergnügen eine alte, häßliche und selbst stinkende Frau einem frischen, hübschen Mädchen vorziehen, nicht mehr erstaunen machen, sage ich, als daß ein Mensch für seine Wanderungen den dünnen, zerklüfteten Boden der Berge den langweiligen Fußwegen der Ebenen vorzieht. Alle diese Dinge hängen von unserer Gestaltung, unseren Organen und deren Erregbarkeit ab, und wir sind ebensowenig imstande, unsere Neigungen zu wechseln, als wir imstande sind, unsere Körperformen umzugestalten. Wie dem auch sei, so beschaffen war, wie man es nennt, die Geschmacksdominante des Präsidenten und in Wahrheit fast auch die seiner drei Genossen, denn bei der Wahl der Dienerinnen waren alle eines Sinnes gewesen, einer Wahl, die, wie man sehen wird, die Zügellosigkeit und Verderbtheit, welche wir geschildert haben, wohl zum Ausdruck brachte. Man ließ also in Paris mit größter Sorgfalt die vier Kreaturen suchen, die

man zur Verwirklichung dieser Sache brauchte, und so abstoßend auch ihr Porträt sein mag, der Leser erlaube mir, es trotzdem zu zeichnen. Es ist zu wichtig in Hinblick auf die Sitten, deren Enthüllung eine der wichtigsten Aufgaben dieses Werkes ist. Die erste hieß Marie und war die Dienerin eines berühmten, erst kürzlich geräderten Briganten gewesen, die selbst durchgepeitscht und gebrandmarkt worden war, sie war 58 Jahre alt, hatte fast keine Haare mehr, eine schiefe Nase, durchdringende, tiefende Augen, einen weiten Mund, in dem noch alle wirklichen 32 Zähne waren, allerdings gelb wie Schwefel. Sie war groß und dürr, sie hatte 14 Kinder bekommen, die sie alle erwürgt hatte, aus Furcht, sagte sie, daß schlechte Menschen daraus würden. Ihr Bauch war so gewellt wie die Fluten des Meeres, eine Hinterbacke hatte sie durch einen Abszeß verloren. Die zweite hieß Louison, 60 Jahre, klein, bucklig, einäugig und hinkend, doch hatte sie einen schönen Arsch für ihr Alter und die Haut war noch ziemlich hübsch. Sie war boshaft wie der Teufel und immer bereit, alle Scheußlichkeiten und Exzesse zu begehen, die man ihr befehlen konnte. Thérèse war 62 Jahre alt, groß, mager, sie hatte das Aussehen eines Skeletts, nicht ein einziges Haar auf dem Kopfe, nicht einen Zahn im Munde und hauchte durch diese Öffnung ihres Körpers einen Geruch aus, der umwerfen konnte. Sie hatte einen Arsch voller Wunden und die Arschbacken waren so extrem schlaff, daß man ihre Haut um einen Stab wickeln konnte, das Loch dieses säubern Arsches glich in bezug auf Weite und Geruch dem Krater eines Vulkans, es war ein wahrer Abort. In ihrem Leben hatte Thérèse, wie sie sagte, sich nicht den Hintern ausgewischt, an dem, wie man völlig überzeugt sein kann, noch der Dreck aus ihrer Kindheit klebte. Ihre Scheide war ein Kanal aller Unreinlichkeit und Scheußlichkeit, ein wahres Grab, dessen Gestank ohnmächtig machte. Sie hatte einen ausgerenkten Arm und hinkte auf einem Bein. Die vierte hieß Fanchon, sie war sechsmal in effigie gehenkt worden, und es gab kein Verbrechen auf Erden, das sie nicht begangen hätte. Sie war 69 Jahre alt, plattnasig, kurz, dick,

schielend, hatte fast keine Stirne und in ihrem stinkenden Maul nur mehr zwei alte, wackelige *Zähne*; ein Ausschlag bedeckte ihren Hintern und Hämorrhoiden, so dick wie eine Faust, hingen an ihrem Arschloch, ein schrecklicher Schanker fraß an ihrer Scheide und einer ihrer Schenkel war ganz zerfressen. Sie war dreiviertel des Jahres besoffen, und da ihr Magen in der Trunkenheit sehr schwach war, erbrach sie überall. Ihr Arschloch war trotz des Pakets von Hämorrhoiden, das es schmückte, von solcher natürlicher Weite, daß sie furzte und trompetete, ohne es selbst zu bemerken. Abgesehen von den Diensten des Hauswesens bei dem wollüstigen *Séjour*, den man vorhatte, sollten diese vier Weiber auch noch bei allen Versammlungen anwesend sein, um alle verschiedenen Besorgungen und Dienste der Geilheit zu leisten, die man von ihnen verlangen könnte.

Nachdem all dies besorgt war und der Sommer schon begonnen hatte, beschäftigte man sich nur mehr mit dem Transport der verschiedenen Dinge, die während des viermonatlichen *Séjours* in dem Schlosse Durcets das Leben dort bequem und angenehm machen sollten. Man ließ eine große Anzahl von Möbeln, Eis, Nahrungsmittel, Weine und Liköre jeder Sorte hinbringen, man sandte Arbeiter hin und nach und nach führte man auch die Subjekte hin, welche Durcet, der vorangereist war, empfing und provisorisch einlogierte. Doch ist es Zeit, dem Leser hier eine Beschreibung des berühmten Tempels zu geben, der für soviel wollüstige Opfer vier Monate hindurch bestimmt war. Er wird daraus ersehen, mit welcher Sorgfalt man einen Zufluchtsort gewählt hatte, unauffindbar und einsam wie das Schweigen. Entfernung und Ruhe sind das mächtige Vehikel der Leidenschaft, und da diese Eigenschaften den Sinnen überall eine religiöse Scheu einflößen, müssen sie wohl auch der Schwelgerei einen besonderen Reiz verleihen. Wir werden diesen Zufluchtsort nicht so schildern, wie er ehemals war, sondern in dem Zustand der Verschöntheit und vervollkommeneten Einsamkeit, in den ihn unsere vier Freunde versetzten.

Um hinzugelangen, mußte man zunächst nach Baste gehen, dann passierte man einen gewissen Ort, oberhalb welchem der Weg sich sosehr verengte, daß man bald die Kutschen verlassen mußte. Man trat in einen schwarzen Wald ein und drang auf einem schwierigen, zerrissenen Weg, ohne Führer absolut ungangbar, ungefähr 15 Meilen vor. Die düstere Wohnstätte des Köhlers und des Waldwächters zeigte sich. In dieser Höhe etwa begann der Grundbesitz Durcets, der Weiler gehörte ihm. Da die Insassen dieser kleinen Ansiedlung fast lauter Diebe und Schmuggler waren, war es Durcet leicht, sie sich zu Freunden zu machen, und der erste Befehl, den man ihnen gab, war der, niemanden ins Schloß gelangen zu lassen. Bald darauf kam der erste November, an welchem die Gesellschaft vollzählig versammelt war. Durcet bewaffnete seine treuen Vasallen, gewährte ihnen einige Privilegien, die sie seit langem erbeten, und die Schranke wurde geschlossen. Die folgende Beschreibung wird zeigen, wie schwierig es war, durch dieses wohlverschlossene Tor nach Silliny, dem Schloß Durcets, zu gelangen. Wenn man die Köhlerei passiert hatte, begann man einen Berg zu ersteigen, fast so hoch wie der St. Bernhard und mit viel schwierigerem Aufstieg, denn man kann nur zu Fuß auf den Gipfel gelangen. Nicht etwa, weil die Maultiere nicht hinaufkamen, sondern weil die Abgründe von allen Seiten so nahe an den Saumpfad herantraten, daß es mit der größten Gefahr verbunden gewesen wäre, sich ihnen anzuvertrauen. Sechs der Tiere, die die Lebensmittel und die Ausrüstung transportierten, kamen um, und ebenso zwei Arbeiter, die hinaufreiten wollten. Man braucht fast fünf gute Stunden, um den Gipfel zu erreichen, welcher wieder eine andere Besonderheit aufweist, die durch die Vorsicht, die man anwendete, zu einer neuen Schranke wurde, zu einer so unübersteiglichen, daß nur mehr die Vögel sie passieren konnten. Diese einzigartige Laune der Natur besteht in einer mehr als dreißig Klafter langen Spalte zwischen dem nördlichen und südlichen Teil des Berggipfels, sodaß man ohne künstliche Hilfe, nachdem man den Berg erklettert hat, nicht wieder hinabsteigen

kann. Durcet ließ die beiden Teile, zwischen denen ein Abgrund von mehr als tausend Fuß Tiefe gähnte, durch eine sehr schöne Holzbrücke verbinden, die abgeschlagen wurde, als die letzten Trainwagen angekommen waren, und von diesem Moment an gab es absolut keine Möglichkeit mehr, mit Schloß Silliny in Verbindung zu treten. Stieg man nämlich den südlichen Abhang hinab, gelangte man auf eine kleine Ebene von ungefähr vier Morgen, die rings von senkrechten Felsen eingeschlossen ist, deren Gipfel dieselben Felsen berühren, welche die Ebene wie eine Wand umschließen und nichts zwischen ihnen durchlassen. Der Weg über die Brücke ist also der einzige, auf dem man hinabgelangen kann. Und ist die Brücke einmal zerstört, gibt es keinen Bewohner der Erde, er sei wer immer, der die kleine Ebene erreichen könnte. Und in der Mitte dieser kleinen, so gut umwallten, so trefflich verteidigten Ebene befindet sich das Schloß Durcets, es ist überdies von einer Mauer von dreißig Fuß Höhe umgeben und hinter den Mauern verteidigt ein sehr tiefer Wassergraben noch einen letzten Wall, der eine Rundgalerie bildet; ein niedriger, schmaler Gang führt endlich in einen großen Innenhof, um den alle Wohnlichkeiten herumgebaut sind. Diese Wohnungen, sehr geräumig und infolge der zuletzt getroffenen Anordnungen sehr schön möbliert, weisen zunächst im ersten Stock eine sehr große Galerie auf; man beachte, daß ich nicht den ehemaligen Zustand dieser Appartements, sondern ihren Zustand nach den in Hinsicht auf den projektierten Plan getroffenen Anstalten beschreibe. Von der Galerie gelangte man in einen sehr hübschen Speisesalon, versehen mit turmartigen Schranken, die mit der Küche in Verbindung standen, und es ermöglichten, warme Speisen prompt zu servieren, ohne daß ein Diener hierzu nötig war. Von diesem Speisesaal, der mit Teppichen, Öfen, Ottomanen, vorzüglichen Fauteuils und all dem versehen war, was ihn bequem und angenehm machen konnte, gelangte man in einen Gesellschaftssaal, einfach, ungesucht, aber extrem warm und mit sehr guten Möbeln versehen; dieser Salon kommuni-

zierte mit einem Versammlungszimmer, bestimmt für die Darstellungen der Erzählerinnen, das war sozusagen das Schlachtfeld der projektierten Kämpfe, der Hauptort der wollüstigen Versammlungen, und da er dementsprechend geschmückt war, verdient er eine besondere kleine Beschreibung. Er war halbkreisförmig; im runden Teil befanden sich vier sehr geräumige Nischen mit Spiegelwänden, jede mit einer ausgezeichneten Ottomane versehen; diese vier Nischen waren genau gegen den Durchmesser gerichtet, der den Halbkreis abschloß. An der Wand, die den Durchmesser bildete, war ein Thron von vier Fuß Höhe errichtet. Er war für die Erzählerin, die also so postiert war, daß sie sich genau gegenüber den für ihre Zuhörer bestimmten Nischen befand und es diesen ermöglichte, da sie bei dem kleinen Umfang des Kreises nicht weit von ihnen entfernt war, kein einziges Wort ihrer Erzählung zu verlieren, denn sie war so plaziert wie der Schauspieler auf der Bühne, und die in den Nischen plazierten Zuhörer befanden sich wie im Zuschauerraum. Zu Füßen des Thrones waren Stufen, auf welchen sich die Objekte der Wollust aufhalten mußten, die man beizog, um zur Beruhigung der durch die Erzählungen hervorgerufenen Sinnesaufregungen zu dienen. Diese Stufen sowie der Thron waren mit schwarzen, mit Goldfransen geschmückten Samtteppichen belegt, die Nischen waren mit ähnlichem, in gleicher Weise geschmückten Stoff ausgekleidet, jedoch in dunkelblauer Farbe. Im Hintergrund jeder Nische führte eine kleine Türe in eine anstoßende Garderobe, in die man die Objekte brachte, die man wünschte und die man von den Stufen kommen ließ, wenn man es nicht vorzog, die Wollust, zu deren Ausführung man das Objekt herbeigerufen hatte, vor aller Augen zu exekutieren. Die Garderobe war mit Kanapees und allen anderen für Unzüchtigkeiten jeder Art nötigen Möbeln versehen. Zu beiden Seiten des Thrones war je eine isolierte, bis zum Plafond reichende Säule. Diese zwei Säulen dienten dazu, die Objekte, die sich irgend etwas hatten zuschulden kommen lassen, bei der Bestrafung festzuhalten. Alle zu dieser

Bestrafung nötigen Instrumente waren an diesen Säulen aufgehängt, und dieser imposante Anblick diente dazu, die bei solchen Unternehmungen so wichtige Subordination aufrecht zu erhalten, die Subordination, aus welcher fast aller Zauber der Wollust in der Seele des Peinigers entspringt.* Dieser Salon hing mit einem Kabinett zusammen, das am Ende dieses Wohnflügels gelegen war. Dieses Kabinett war eine Art Boudoir, es war außerordentlich still und abgelegen, sehr warm, sehr dunkel tagsüber und für Wollustkämpfe zu zweit bestimmt oder für gewisse andere, geheime Vergnügungen, die wir später erklären werden; um in den anderen Flügel zu gelangen, mußte man umkehren, und von der erwähnten Galerie aus gelangte man durch eine sehr schöne, an ihrem Ende gelegene Kapelle in den Parallelfügel, der den Innenhof abschloß. Hier befand sich ein sehr schönes Vorzimmer, an das sich vier wunderschöne Appartements anschlossen, jedes aus Boudoir und Garderobe bestehend; sehr schöne türkische Betten in dreifarbigem Damast mit ähnlicher Einrichtung schmückten diese Appartements, die Boudoirs enthielten alles, was die sinnlichste und gesuchteste Lüsternheit bieten kann. Die vier Zimmer waren für unsere vier Freunde bestimmt, und da sie sehr warm und gut waren, so waren sie hier aufs beste untergebracht, ihre Frauen mußten nach den getroffenen Bestimmungen, die ihnen keine gesonderten Schlafstätten zubilligten, diese Appartements mit ihnen teilen. – Der zweite Stock enthielt fast die gleiche Anzahl von Appartements, aber anders eingeteilt; man fand hier zunächst auf einer Seite ein weites Appartement, bestehend aus acht Nischen, jede mit einem kleinen Bett ausgestattet, und dies war der Schlafrum der jungen Mädchen; an diesen schlossen sich zwei kleine Zimmer an für zwei der Dienerinnen, die sie bewachen mußten; zwei weitere, gleiche, hübsche Zimmer waren für zwei der Erzählerinnen bestimmt. Auf der anderen Seite fand man

* Hier ist gleichsam die Formel des »Sadismus« ausgesprochen. Anm. d. Übers.

den gleichen Raum mit acht alkovenförmigen Nischen für die acht jungen Knaben, ebenso zwei Zimmer für die zwei Duenen, die man zu ihrer Überwachung bestimmte, und zwei weitere, ganz gleiche für die anderen zwei Erzählerinnen. Acht hübsche Kämmerchen oberhalb dieser Räume bildeten die Wohnung der acht Ficker, obwohl diese dazu bestimmt waren, recht wenig in ihren Betten zu schlafen. Im Erdgeschoß befanden sich die Küchen und sechs Schlafkammern für die sechs Wesen, die man für diese Arbeit bestimmte. Drei davon waren berühmte Köchinnen, man hatte sie, für ein Unternehmen wie dieses, Männern vorgezogen, und ich glaube, daß man recht hatte. Ihnen waren drei junge, starke Mädchen zur Hilfe beigegeben, aber keine von ihnen durfte bei den Vergnügungen anwesend sein, keine von ihnen war dazu bestimmt, und wenn die Regeln, die man sich in dieser Hinsicht auferlegt hatte, verletzt wurden, geschah es, weil die Ausschweifung durch nichts zurückgehalten wird und weil es das sicherste Mittel ist, seine Begierden auszudehnen und zu vermehren, wenn man ihnen Grenzen setzen will. Einem der drei Küchenmädchen oblag die Aufsicht über das zahlreiche Viehzeug, das man mitgeführt hatte, denn außer den vier Alten, die für den inneren Dienst bestimmt waren, gab es absolut keine andere Dienerschaft als die drei Köchinnen mit ihren drei Hilfsmädchen. Aber die Verderbtheit, die Grausamkeit, der Abscheu, die Bosheit, alle diese voraussichtlichen oder bereits lebendigen Laster hatten einen anderen Ort geschaffen, von dem ich dringend eine Skizze entwerfen muß, denn eine wesentliche Regel der Erzählerkunst verhindert uns, ihn detailliert zu beschreiben. Ein fataler Stein ließ sich kunstvoll aus dem Boden des Altars jenes kleinen christlichen Tempels heben, den wir bei der Galerie erwähnten; man entdeckte hier eine sehr enge, steile Wendeltreppe, die auf dreihundert Stufen in die Eingeweide der Erde führte, in eine Art gewölbten, durch drei Eisentüren verschlossenen Kerker, in welchem sich alles befand, was die grausamste Kunst und die raffinierteste Barbarei an Schrecklichem erfinden konnten,

um die Sinne zu entsetzen und Schrecken hervorzurufen. Welche Ruhe, welcher Grad von Sicherheit mußte den Verbrecher erfüllen, den die Bosheit mit einem Opfer hierherführte. Er war allein, außerhalb Frankreichs, in einem sicheren Lande, im Grund eines unbewohnbaren Waldes, in einem Versteck dieses Waldes, das durch die getroffenen Maßregeln den Vögeln des Himmels allein erreichbar war, er war hier im Grunde der Eingeweide der Erde. Wehe, hundertmal wehe über jene unglücklichen Kreaturen, die in solcher Verlassenheit einem Schurken ohne Rechtsgefühl und Religion ausgeliefert waren, den das Verbrechen amüsierte, der kein anderes Interesse kannte, als seine Passion, keinen anderen Maßstab, als die selbtherrlichen Gesetze seiner perfiden Lüste – ich weiß nicht, was sich hier zutragen wird, was ich aber jetzt sagen kann, ohne dem Interesse der Erzählung zu schaden, ist, daß der Herzog, als man ihm den Ort beschrieb, deshalb dreimal entlud. Als endlich alles bereit und völlig eingeteilt war, und die Subjekte bereits etabliert waren, machten der Herzog, der Bischof, Curval und deren Frauen, gefolgt von den vier zweiten Fickern, sich auf den Weg, Durcet und seine Frau, sowie der ganze Rest, waren schon voraus, und nach unendlichen Mühen erreichten sie endlich am 29. um acht Uhr abends das Schloß. Durcet, der ihnen vorausgereist war, ließ, sobald alles angekommen war, die Brücke des Berges abschlagen. Aber der Herzog, der alle Örtlichkeiten inspizierte, entschied, daß dies noch nicht genug sei, daß man sich, nachdem alle Lebensmittel im Inneren waren und daher niemand das Bedürfnis hatte, das Schloß zu verlassen, gegen etwaige, kaum befürchtete Überfälle von außen und gegen eher befürchtete Entweichungen schützen müsse, daß man also, sage ich, alle Türen vermauern müsse, durch welche man ins Innere gelangte, und sich in dem Platze so völlig einschließen wie in einer belagerten Festung, ohne die kleinste Öffnung zu lassen, sei es für den Feind oder den Deserteur. Der Vorschlag wurde ausgeführt, man verbarrikadierte sich so, daß es nicht einmal mehr möglich war zu erkennen, wo Türen gewesen waren

und richtete sich im Inneren nach dem getroffenen Abkommen ein. Die zwei Tage, die bis zum 1. November noch blieben, sollten den Subjekten dazu dienen, sich auszuruhen, damit sie frisch erscheinen könnten, wenn die Szenen der Ausschweifung begannen; und die vier Freunde arbeiteten ein Gesetzbuch aus, das nach Fertigredigierung von ihnen unterschrieben und den Subjekten alsbald bekannt gemacht wurde. Ehe wir in die Erzählung eingehen, ist es wichtig, unseren Leser damit bekannt zu machen, der nach der genauen Beschreibung, die wir ihm von allem gegeben haben, dann nichts mehr zu tun haben wird, als leicht und wollüstig weiterzulesen, ohne daß sein Geist verwirrt oder sein Gedächtnis belastet wird.

BESTIMMUNGEN

Man wird täglich um 10 Uhr morgens aufstehen; zu dieser Zeit werden jene vier Ficker, welche keinen Nachtdienst hatten, unseren Freunden einen Besuch abstatten und jeder von ihnen wird einen kleinen Knaben mitbringen. Sie werden nacheinander von einem Zimmer ins andere gehen und nach Belieben und Wunsch der Freunde handeln; die jungen Knaben aber, die sie mitbringen, werden anfänglich nur zur Aufgeilung dienen, denn nach Beschluß werden die acht Jungfernschaften der Vötzchen der jungen Mädchen erst im Dezember, die ihrer Popos sowie der Ärsche der jungen Knaben erst im Laufe des Jänners geraubt werden, damit die Wollust durch das Anwachsen einer Begierde unaufhörlich entflammt und niemals gesättigt werde, ein Zustand, der notwendigerweise zu einer gewissen geilen Wut führen muß, in welche die Freunde mit Absicht geraten wollen, da sie einer der lustvollsten Zustände der Geilheit ist. – Um elf Uhr begeben sich die Freunde in das Appartement der jungen Mädchen; hier wird das Frühstück serviert, bestehend aus Scho-

kolade oder Braten oder spanischem Wein oder anderen stärkenden Erfrischungen. Dieses Frühstück wird von den acht jungen Mädchen nackt serviert, unter Führung der zwei Alten, Marie und Louison, welche dem Mädchenseral zugeteilt sind, während die anderen zwei bei den Knaben sind. Wenn die Freunde Lust haben, mit den Mädchen Schamlosigkeit zu begehen vor dem Frühstück, während des Frühstücks oder nach demselben, werden diese sich dazu mit der Unterwürfigkeit hergeben, die ihnen befohlen ist und die sie bei schwerer Strafe stets zeigen müssen. Nach Übereinkunft darf dies aber nicht geheim und abgesondert geschehen, und wer zu dieser Zeit einen Moment schweinigeln will, muß es öffentlich vor allen beim Frühstück Anwesenden tun. – Die Mädchen müssen im allgemeinen jedesmal niederknien, sobald sie einen der Freunde sehen oder ihm begegnen und in dieser Stellung verharren, bis man ihnen befiehlt aufzustehen. Nur sie, die Gattinnen und die Alten sind dieser Bestimmung unterworfen, alle anderen sind davon befreit, doch alle müssen unsere Freunde stets mit »Monseigneur« ansprechen. Vor dem Verlassen des Mädchensaals prüft derjenige der Freunde, dem für den Monat die Aufsicht obliegt (in jedem Monat hat nämlich einer die Aufsicht über alles, und jeder gelangt nach folgender Ordnung einmal daran: Durcet im November, der Bischof im Dezember, der Präsident im Jänner und der Herzog im Februar), prüft also der nach dem Monat die Aufsicht führende Freund alle Mädchen, eine nach der anderen, um nachzusehen, ob sie sich in dem Zustand befinden, in dem zu befinden ihnen befohlen wurde. Es wird ihnen nämlich jeden Morgen durch die Alten mitgeteilt, daß sie sich in dem oder dem Zustand befinden sollen, je nach der Laune der Freunde.* Ebenso ist es streng verboten, anderswohin auf die Seite zu gehen, als in die Kapelle, die für die-

* Dies und das Folgende, das hier mit recht Sadescher Geheimtuerei nur angedeutet wird, erklärt sich später, und ist auch für das skatologische Element der Sadeschen Erotik ungemein charakteristisch. Anm. d. Übers.

sen Zweck bestimmt und hergerichtet ist, und verboten, dorthin ohne besondere Erlaubnis zu gehen, eine Erlaubnis, die sehr oft und aus gewissen Gründen verweigert werden wird. Der Aufsichtsführende des Monats untersucht sogleich nach dem Frühstück aufmerksam die speziellen Garderoben der Mädchen, und im einen oder anderen Fall des Ungehorsams gegen die zwei oben bezeichneten Punkte wird die Schuldige zu einer empfindlichen Strafe verdammt. Von hier gebt man sich ins Appartement der Knaben, um hier dieselbe Untersuchung anzustellen und die Schuldigen gleicherweise zu schwerer Strafe zu verurteilen. Die vier kleinen Knaben, die am Morgen nicht bei den Freunden waren, empfangen sie diesmal, wenn sie in ihren Saal kommen. Sie lassen sich vor ihnen die Höschen herab, während die anderen vier stehen bleiben, ohne etwas zu tun und die Befehle erwarten, die ihnen gegeben werden. Die Herren begehen mit diesen vier, die sie an diesem Tage noch nicht gesehen haben, Unzüchtigkeiten oder nicht, aber was sie tun geschieht vor allen Augen: keine Heimlichkeiten zu dieser Stunde! Um ein Uhr begeben sich diejenigen von den Männlein und Weiblein, groß oder klein, welche die Erlaubnis erhalten haben, dringende Bedürfnisse, und zwar der großen Seite, zu besorgen (diese Erlaubnis wird immer nur sehr schwierig erteilt und höchstens einem Drittel der sich Meldenden), diese, sage ich, begeben sich in die Kapelle, wo alles hierfür und für die analogen Vergnügungen künstlerisch hergerichtet ist; sie treffen hier die vier Freunde, die bis zwei Uhr, niemals länger, auf sie warten, um sie tun zu lassen, was ihnen in bezug auf Vergnügungen dieser Art angenehm dünkt und was ihnen Lust macht. Von zwei bis drei Uhr wird an zwei Tafeln gleichzeitig diniert, die eine Tafel ist im Mädchensaal, die andere im Knabensaal; die drei Küchenmädchen servieren an beiden Tafeln, deren erste aus den acht kleinen Mädchen und den vier Alten, deren zweite aus den vier Gattinnen, den acht kleinen Knaben und den vier Erzählerinnen besteht. Während dieses Diners begeben die Herren sich in

den Gesellschaftssalon, wo sie miteinander plaudern bis drei Uhr. Etwas vor dieser Stunde werden sich die acht Ficker, aufs beste und schönste adjustiert und geschmückt, in diesem Saal efinden. Um drei Uhr wird das Diner der Herren serviert, und die acht Ficker sind die einzigen, die sich der Ehre erfreuen, beigezogen zu werden. Dieses Diner wird von den vier Gattinnen serviert, die ganz nackt sind, und von den vier als Magierinnen gekleidete Alten unterstützt werden; diese nehmen die Schüsseln aus den Schränken, in die sie von den Dienerinnen von außen gestellt werden, und übergeben sie den Gattinnen, die sie auf den Tisch stellen. Die acht Ficker dürfen während der Mahlzeit die nackten Körper der Gattinnen abgreifen, wie sie wollen, ohne daß diese es verweigern oder sich verteidigen dürfen. Sie dürfen sich sogar Insulten erlauben und sie, um sich aufzugeilen, mit allen Schimpfwörtern belegen, die ihnen einfallen. Die Tafel wird um 5 Uhr aufgehoben, die Ficker ziehen sich hierauf bis zur Stunde der allgemeinen Versammlung zurück, und die vier Freunde begeben sich allein in den Salon, wo zwei kleine Knaben und zwei kleine Mädchen, die täglich wechseln werden, ihnen nackt Kaffee und Liköre servieren. Auch zu dieser Stunde darf man sich noch immer keine Vergnügungen erlauben, die berauschen könnten, man muß sich mit einfachen Scherzen begnügen. Etwas vor sechs Uhr ziehen sich die vier Kinder, die serviert haben, zurück, um sich rechtzeitig anzukleiden. Punkt sechs Uhr verfügen sich die Herren in das große, für die Erzählung bestimmte und bereits beschriebene Zimmer, und jeder nimmt in seiner Nische Platz. Auf dem erwähnten Thron befindet sich die Erzählerin, auf den Stufen zu Füßen des Thrones halten sich die 16 Kinder auf, in der Weise verteilt, daß immer vier, zwei Mädchen und zwei Knaben, sich gegenüber einer Nische befinden. Jede Nische hat also eine Vierergruppe vor sich, und diese Gruppe ist speziell der Nische zugeteilt, vor der sie sich befindet, ohne daß die Nischen zur Seite Ansprüche darauf erheben dürfen; diese Gruppen werden täglich gewechselt, und niemals wird die-

selbe Nische dieselbe Gruppe haben. Jedes Kind der Gruppe ist durch eine um seinen Arm gewundene Kette aus künstlichen Blumen mit der Nische verbunden, so daß Eigentümer der Nische, wenn er dieses oder jenes Kind seiner Gruppe will, nur an der Girlande zu ziehen braucht, damit das Kind zu ihm hineilt. Jeder Gruppe ist eine Alte zugeteilt, die den Befehlen des Chefs der betreffenden Nische untersteht. Die drei Erzählerinnen, die nicht vom Monat sind, sitzen auf einer Bank zu Füßen des Thrones, haben nichts zu tun, müssen aber allen eventuellen Befehlen gehorchen. Die vier Ficker, welche bestimmt sind, die Nacht mit den Freunden zu verbringen, dürfen der Versammlung fern bleiben und sich in ihren Zimmern auf diese Nacht vorbereiten, die stets Anstrengungen erfordert. Die vier anderen sind bei den Freunden in ihren Nischen, jeder auf dem Sofa, auf dem der Freund zur Seite einer der Gemahlinnen, an der die Tour ist, sitzt. Die Gattin ist stets nackt, der Ficker trägt ein Gilet und Höschen aus rosafarbenen Taffetas, die Erzählerin ist, wie ihre drei Kolleginnen, als elegante Kurtisane gekleidet, und die kleinen Knaben und Mädchen der Gruppen sind jedesmal verschieden und entzückend kostümiert, eine Gruppe asiatisch, eine spanisch, die andere türkisch, die vierte griechisch, am nächsten Tag in anderer Weise, aber alle diese Kleider sind aus Taffetas und Gaze, der Unterleib ist niemals beengt, und eine herausgezogene Stecknadel genügt, um sie nackt zu machen. Die Alten sind abwechselnd als graue Schwestern, Nonnen, Feen, Zauberinnen und manchmal als Witwen gekleidet. Die Türen der an diese Nischen anschließenden Kabinette sind immer offen, und das Kabinett ist durch Öfen stark durchwärmt und mit allen für die verschiedenen Ausschweifungen nötigen Möbeln versehen. Vier Kerzen brennen in jedem dieser Kabinette und fünfzig im Salon. Punkt sechs Uhr beginnt die Erzählerin ihre Geschichte, die die Freunde jeden Augenblick, wenn es ihnen paßt, unterbrechen können. Diese Erzählung dauert bis zehn Uhr abends, und da ihr Zweck ist, die Einbildungskraft zu entflammen, sind während dieser Zeit alle Geilheiten erlaubt,

diejenigen ausgenommen, welche die Ordnung und das für die Deflorierungen getroffene Arrangement, das immer streng eingehalten wird, stören könnten. Übrigens aber ist sonst alles, was man will, gestattet mit der Gattin, dem Ficker, der Vierergruppe und der Alten der Gruppe und sogar mit den Erzählerinnen, wenn die Phantasie dazu reizt, und das entweder in seiner Nische oder im anstoßenden Kabinett. Die Erzählung wird suspendiert, solange die Vergnügungen desjenigen dauern, dessen Gelüste sie unterbrochen haben, und wenn er fertig ist, wird sie wieder fortgesetzt. Um zehn Uhr wird das Souper serviert; die Gattinnen, Erzählerinnen und acht Mädchen ziehen sich zurück, um abgesondert zu soupieren, denn zum Souper der Männer werden niemals Frauen zugezogen. Die Freunde soupieren mit den vier Fickern, welche nicht Nachtdienst haben, und vier kleinen Knaben; die anderen vier Knaben unterstützen die Alten beim Servieren. Nach dem Souper begibt man sich in den Versammlungssaal, wo die Orgien gefeiert werden. Hier vereinigt sich alles wieder, sowohl die, welche abgesondert soupiert haben, als auch die, welche mit den Freunden soupiert haben, die vier Ficker vom Nachtdienst immer ausgenommen. Der Saal wird besonders geheizt und durch Lüster beleuchtet. Hier ist alles nackt, Erzählerinnen, Gattinnen, Mädchen, Knaben, Alte, Ficker, Freunde, alles ist durcheinander, alles wälzt sich am Boden, nach Art der Tiere, man wechselt, vermischt sich, treibt Blutschande und Ehebruch, man puseriert und gibt sich, die Defloration immer ausgenommen, allen Exzessen und Ausschweifungen hin, die den Kopf am besten erhitzen können. Die Deflorationen werden zur bestimmten Zeit bei diesen Orgien vorgenommen werden, und ist ein Kind einmal entjungfert, darf es jeder haben, wann und auf welche Weise er will. Punkt zwei Uhr morgens enden die Orgien. Von den vier für den Nachtdienst bestimmten Fickern sucht jeder, in elegantem Nachtkostüm, den Freund auf, bei dem er schlafen soll; dieser nimmt außerdem noch eine der Gattinnen oder eines der deflorierten Subjekte, oder auch eine Erzählerin

oder eine der Alten mit sich, um die Nacht mit ihnen und seinem Ficker zu verbringen, und all dies nach seinem Belieben, unter der einzigen Bedingung, sich den weissen Arrangements zu fügen, die es ermöglichen, daß jeder jede Nacht die Subjekte wechselt, wenn er dies will. Dies ist die Ordnung und Einteilung jedes Tages. Unabhängig davon wird jede der siebzehn Wochen, die der Séjour im Schlosse dauern wird, durch ein Fest markiert: das werden zunächst die Verheirathungen sein (es wird davon später noch die Rede sein); da aber die ersten dieser Ehen unter den jüngsten Kindern geschlossen werden, die sie noch nicht wirklich ausüben können, so wird dadurch die beschlossene Reihenfolge der Deflorationen nicht gestört. Die Ehen zwischen Größeren werden erst nach der Defloration vollzogen. Ihre Ausübung schadet nicht, da es sich nur um den Genuß von Früchten handelt, die schon gepflückt sind.

Die vier Alten berichten über die Aufführung der Kinder. Wenn diese sich etwas zu schulden kommen lassen, zeigen sie es dem in dem betreffenden Monat Aufsicht führenden Freund an. Die Bestrafungen erfolgen gewöhnlich jeden Samstag abends zur Zeit der Orgien. Bis dahin wird eine genaue Liste darüber geführt. Die von den Erzählerinnen begangenen Verfehlungen werden nur halb so streng bestraft wie die der Kinder, weil ihr Talent nützlich ist und man Talente immer respektieren muß; die Verfehlungen der Gattinnen oder der Alten werden doppelt so streng bestraft wie die der Kinder. Jedes Subjekt, das irgendetwas verweigert, was ihm befohlen wird, selbst wenn dies unmöglich ist, wird sehr streng bestraft. Denn es war seine Sache, alles vorherzusehen und auf alles vorbereitet zu sein. Das geringste Lachen, der geringste Mangel an Aufmerksamkeit, Respekt oder Unterwürfigkeit ist eine der schwersten und am grausamsten bestrafte Verfehlungen. Jeder Mann, der in flagranti mit einer Frau ertappt wird und nicht die Erlaubnis hatte, diese Frau zu ficken, wird mit dem Verlust eines Gliedes bestraft. Die kleinste religiöse Handlung von Seite eines Subjekts wird, sei es wer

immer, mit dem Tode bestraft. Den Freunden ist ausdrücklich empfohlen, sich bei allen Zusammenkünften nur der laszivsten, unzüchtigsten und schmutzigsten Ausdrücke, der stärksten Blasphemien zu bedienen.

Der Name Gottes wird nur in Verbindung mit Flüchen und Verwünschungen, in dieser Weise aber möglichst oft ausgesprochen. Ihr Ton wird immer der brutalste, härteste, herrschendste sein gegenüber den Frauen und den Knaben, aber ein schmeichlerischer, verbuhelter und depravierter den Männern gegenüber, welche von den Freunden, wenn diese die Rolle von Frauen spielen, als Gatten angesehen werden müssen; wer von den Herren sich nicht an diese Bestimmungen hält, wer nur eine einzige Stunde Symptome von Anständigkeit zeigt und vor allem, wer an einem Tag nicht betrunken zu Bett geht, zahlt eine Buße von zehntausend Francs. Hat ein Freund die große Besorgung zu machen, muß eine Frau aus jener Klasse, aus der er es wünscht, ihn begleiten, um ihm die Dienste zu leisten, die für diesen Fall vorgesehen sind, – keines der Subjekte, Mann oder Frau, darf die Gebote der Reinlichkeit, welche immer es seien, besonders aber nach der großen Besorgung, ohne die besondere Erlaubnis des aufsichtführenden Freundes erfüllen. Wird es ihm verweigert, und er erfüllt es trotzdem, wird er aufs härteste bestraft. Die vier Gattinnen haben keinerlei Vorzug vor den anderen Frauen; im Gegenteil, sie werden stets mit mehr Strenge und Unmenschlichkeit behandelt und sehr häufig für die schmutzigsten und peinlichsten Arbeiten verwendet, z. B. zur Reinigung der allgemeinen und besonderen Toiletten in der Kapelle. Die Toiletten werden nur jeden achten Tag geleert und immer von ihnen. Und sie werden streng bestraft, wenn sie sich weigern oder es mangelhaft durchführen. Wenn irgendein Subjekt während der Dauer der Vereinigung einen Fluchtversuch unternimmt, wird es, wer es auch immer sei, mit sofortigem Tode bestraft. Die Köchinnen und Küchenmädchen werden respektiert, und wer von den Herren gegen dieses Gesetz verstößt, zahlt tausend Louis Buße. Alle diese Bußen werden speziell dazu ver-

wendet, nach der Rückkehr nach Frankreich die Kosten eines neuen Unternehmens, sei es in derselben oder in einer andern Art, zu bestreiten.

Nachdem alle diese Geschäfte besorgt und diese Bestimmungen am 30. Oktober bekannt gemacht worden waren, verbrachte der Herzog den Vormittag des 31. damit, alles zu verifizieren und den Platz nochmals sorgfältig zu untersuchen, ob nicht doch ein Überfall von außen oder eine Entweichung möglich wäre. Nachdem er gesehen hatte, daß man hätte ein Vogel oder Teufel sein müssen, um hinaus- oder hereinzukommen, teilte er der Gesellschaft seinen Befund mit und hielt am Abend des 31. eine Anrede an die Frauen. Diese versammelten sich auf seinen Befehl vollzählig im Saal der Erzählungen, und der Herzog stieg auf den für die Erzählerinnen bestimmten Thron und hielt ungefähr folgende Anrede:

»Ohnmächtige und gefesselte Wesen, einzig zu unserer Lust bestimmt, ihr bildet euch hoffentlich nicht ein, daß die ebenso lächerlichen als übertriebenen Rechte, die man euch in der Welt einräumt, euch auch an diesem Orte zugestanden werden. Nein! Tausendmal geknechteter als Sklavinnen, habt ihr nichts zu erwarten als Demütigung, und Gehorsam soll die einzige Tugend sein, deren Übung ich euch rate, es ist die einzige, die dem Zustand angemessen ist, in dem ihr euch befindet. Glaubt auch nicht, daß ihr uns mit euren Reizen bestriicken könnet, wir sind für solche Verlockungen zu blasirt, ihr denkt es euch wohl, daß bei uns ein solcher Köder nicht verfängt. Denkt stets daran, daß wir uns euer aller bedienen werden, daß aber keine einzige sich schmeicheln darf, in uns auch nur das Gefühl des Mitleids zu erwecken. Kann auch ein Altar uns etliche Körnchen Weihrauch entlocken, unser Stolz und unsere Ausschweifung zerstört das Gefühl, sobald die Sinne durch diese Illusion befriedigt sind. Was gebt ihr uns denn, das wir nicht schon genau kennen, was gebt ihr uns, das wir nicht oft genug sogar im Augenblick des Sinnentaumels mit Füßen treten würden? Es ist nutzlos, es euch zu verhehlen: euer Dienst wird hart sein, er wird peinlich und streng

sein, und die geringsten Fehler werden augenblicklich mit körperlichen und seelischen Foltern bestraft. Ich empfehle euch also Genauigkeit, Unterwürfigkeit und totale Selbstverleugnung, damit ihr nur mehr auf unsere Wünsche hört, die eure einzigen Gesetze sein sollen. Flieget ihnen voraus, sehet sie vorher, machet sie wachsen! Nicht, als ob ihr durch solche Aufführung viel zu gewinnen hättet, sondern nur, weil ihr viel zu verlieren habt, wenn ihr es nicht tut. Prüft eure Lage: was seid ihr und was sind wir! Möge dieser Gedanke euch erzittern machen! Ihr seid hier außerhalb Frankreichs, im Grunde eines unbewohnbaren Waldes, über steilen Bergen, deren Zugänge alsbald zerstört wurden, nachdem ihr sie passiert habt, ihr seid in einer uneinnehmbaren Festung eingeschlossen, und niemand weiß, wo ihr euch befindet. Ihr seid getrennt von euren Freunden und Angehörigen, ihr seid bereits tot für die Welt und atmet nur noch zu unserer Lust. Und wer sind die Wesen, denen ihr nun verfallen seid? Abgründliche, berüchtigte Verbrecher, die keinen Gott haben als ihre Geilheit, kein Gesetz als ihre Verderbtheit, keinen Zügel als ihre Leidenschaft. Wüstlinge ohne Gott, ohne Prinzip, ohne Religion, von denen der am wenigsten kriminelle noch von mehr Infamien beschmutzt ist, als ihr aufzählen könnt, und in deren Augen das Leben eines Weibes, was sage ich: eines Weibes, aller Weiber des Erdkreises so gleichgültig ist wie das Leben einer Mücke. Es wird wenig Exzesse geben, unter denen ihr nicht zu leiden haben werdet, aber nichts darf euch abstoßen. Gebt euch dazu her ohne Wimperzucken, ertragt alles mit Geduld, Demut und Tapferkeit. Wenn unglücklicherweise einige von euch im Ungewitter unserer Leidenschaft umkommen sollten; mögen sie ihr Geschick entschlossen auf sich nehmen, wir sind nicht auf der Welt, um ewig zu leben, und einer Frau kann kein glücklicheres Los beschieden sein, als jung zu sterben. Man hat euch sehr weise und sowohl für eure Sicherheit als für unsere Lust berechnete Regeln vorgelesen: befolgt sie blindlings und verseht euch von unserer Seite des schlimmsten, wenn ihr uns durch

schlechte Aufführung erzürnt. Einige von euch sind mit uns, ich weiß es wohl, durch Bande verknüpft; diese sind vielleicht stolz darauf und hoffen auf Nachsicht. Sie sind sehr im Irrtum, wenn sie darauf zählen, denn Leuten wie uns ist nichts heilig, eher noch könnte das Zerreißen solcher Bande die Perversität unserer Seelen kitzeln. Töchter, Gattinnen, zu euch rede ich jetzt! Erwartet keine Bevorzugung von unserer Seite, wisset, daß wir euch sogar strenger als die anderen behandeln werden, um euch zu zeigen, wie verächtlich in unseren Augen die Bande sind, mit denen ihr uns vielleicht an euch gefesselt wähnt. Erwartet schließlich nicht, daß wir euch die Befehle, die wir von euch ausgeführt zu sehen wünschen, stets spezifizieren werden, eine Geste, ein Augewink, der einfache innere Wunsch von unserer Seite muß euch genügen, ihr werdet auch bestraft, wenn ihr sie nicht erratet oder vorausahnt, denn einen euch irgendwie bekanntgegebenen Wunsch nicht zu erfüllen, ist Ungehorsam, und eure Sache ist es, unsere Bewegungen, Blicke und Gesten immer richtig zu deuten und euch vor allem in bezug auf unsere Wünsche niemals zu täuschen. Ich nehme z. B. an, der Wunsch sei, einen bestimmten Teil eures Körpers zu sehen, und ihr bietet ungeschickterweise einen anderen dar: stellt euch vor, wie sehr solche Mißachtung unsere Illusion stören würde. Durch all dies erkaltet man die Hitze eines Wüstlings, der – ich nehme es an – einen Hintern für seine Entladung erwartet und dem dummerweise eine Votze dargeboten wird. Bietet euch im allgemeinen immer möglichst wenig von vorne an, denkt daran, daß diese verpestete Partie, welche die Natur in einem Augenblick der Unvernunft geschaffen hat, immer diejenige ist, die uns am ehesten abstößt. Und sogar was eure Ärsche betrifft, gilt es noch Vorsicht anzuwenden, sowohl um die gleichzeitige Enthüllung des anstoßenden odiosen Hohlraumes zu vermeiden, als auch, um zu vermeiden, daß ihr uns den Hintern zu gewisser Zeit in einem gewissen Zustand zeigt, in dem andere Leute ihn stets zu finden wünschen. Ihr werdet mich verstehen, und die vier Duennen werden euch

überdies noch nähere Instruktionen geben, die euch alles erklären werden. Mit einem Wort: zittert, erratet, gehorchet, sehet voraus! Und wenn ihr euch dabei auch nicht im mindesten glücklich fühlt, werdet ihr vielleicht nicht ganz und gar unglücklich sein. Im übrigen: keine Intrigen unter euch, keine Liaison, keine dieser dummen Mädchenfreundschaften, die einerseits das Herz erweichen, andererseits es sowohl störrischer machen als auch weniger disponiert für die einzige und einfache Art der Demut, für die wir euch bestimmen. Bedenket, daß wir euch durchaus nicht als menschliche Kreaturen betrachten, sondern lediglich als Tiere, die man für den Dienst, den man von ihnen erhofft, ernährt, die man jedoch vertilgt, wenn sie diesen Dienst verweigern. Ihr habt gesehen, wie streng euch alles verboten ist, was irgendwie den Anschein einer religiösen Handlung haben könnte, ich mache euch darauf aufmerksam, daß kein Verbrechen strenger bestraft werden wird als dieses. Man weiß nur zu wohl, daß unter euch noch etliche Dumme sind, die es nicht über sich bringen können, die Idee dieses infamen Gottes abzuschwören und die Religion zu verabscheuen. Diese werden sorgfältig beobachtet, und – ich verschweige es euch nicht – man wird sie schonungslos behandeln, wenn man sie unglücklicherweise auf der Tat ertappt. Möchten diese törichten Kreaturen doch einsehen, möchten sie sich überzeugen, daß die Existenz Gottes eine Wahnidee ist, die heute auf der ganzen Erde keine zwanzig Verfechter mehr hat, und daß die Religion, die sich darauf beruft, nur die lächerliche Erfindung von Schurken ist, die ein gegenwärtig nur allzu sichtbares Interesse haben, uns zu betrügen. Mit einem Wort, entscheidet selbst: gäbe es einen Gott, und wäre er allmächtig, würde er erlauben, daß die Tugend, die ihn ehrt und zu der ihr euch bekennt, so den Lastern und Ausschweifungen geopfert wird, würde dieser allmächtige Gott erlauben, daß eine schwache Kreatur wie ich, die ihm gegenüber nichts anderes wäre als eine Milbe gegenüber einem Elefanten, würde er erlauben, sage ich, daß diese schwache Kreatur ihn beschimpft, höhnt,

herausfordert, ihm trotz und ihn so beleidigt, wie ich es zum Vergnügen jeden Augenblick des Tages tue?»

Nach dieser kleinen Rede stieg der Herzog vom Thron, und die vier Alten und vier Erzählerinnen ausgenommen, die wohl wußten, daß sie mehr Opferinnen und Priesterinnen als Opfer waren, diese acht ausgenommen, sage ich, zerschmolz der ganze Rest in Tränen, und der Herzog, sich sehr wenig darum bekümmern, ließ sie unter sich beratschlagen, plappern und sich beklagen, sicher, daß die acht Spioninnen ihm alles genau berichten würden, und verbrachte die Nacht mit Herkules, einem von der Truppe der Ficker, der als Liebhaber sein intimster Favorit geworden war, während der kleine Zephyr als Mätresse immer den ersten Platz in seinem Herzen einnahm. Und so traf jeder noch sein Arrangement für diese Nacht, bevor er am nächsten Tag die Dinge so vorfand, wie es bestimmt worden war, und als es zehn Uhr morgens läutete, öffnete sich die Szene der Ausschweifung, um ohne jede Störung im vorgeschriebenen Rahmen bis zum 28. Februar inklusive zu dauern.

Und nun, Freund Leser, bereite Herz und Geist vor für die unzünftigste Erzählung, die erfunden wurde, seit die Welt besteht, Sie finden kein ähnliches Buch, weder bei den Alten, noch bei den Modernen. Stellen Sie sich vor, daß jede anständige, oder von dieser Törin, von der Sie unaufhörlich sprechen, ohne sie zu kennen, von der sogenannten Natur vorgeschriebene Wollust, daß diese Lustgattungen, sage ich, absichtlich von diesem Bericht ausgeschlossen werden, und daß, wenn Sie sie zufällig antreffen sollten, dies nie der Fall sein wird, ohne daß sie von einem Verbrechen begleitet oder durch irgendwelche Infamien gewürzt werden. Viele der Verirrungen, die Sie geschildert sehen werden, werden Ihnen ohne Zweifel mißfallen, man weiß es, aber es werden sich auch einige finden, die Sie derart entzücken werden, daß es Ihnen den Samen kosten wird, und das ist alles, was wir wollen. Würden wir nicht alles sagen und alles analysieren, wie wollten Sie, daß wir dann gerade das erraten, was Ihnen

behagt. An Ihnen ist es, dies herauszusuchen und den Rest zu lassen, ein anderer wird es ebenso machen; und schließlich wird alles seinen Platz gefunden haben. Diese Erzählung gleicht einem großartigen Mahl, bei dem 600 verschiedene Gerichte* Ihrem Appetit offeriert werden. Essen Sie sie alle auf? Nein, ohne Zweifel! Aber diese verschwenderische Anzahl erweitert die Grenzen Ihrer Auswahl, und Sie werden, von dieser Vermehrung der Wahlmöglichkeiten entzückt, nicht dem Amphytrion grollen wollen, der Sie bewirtet. Tuen Sie hier das Gleiche, wählen Sie und lassen den Rest stehen, ohne auf diesen Rest nur deshalb zu schimpfen, weil er nicht die Eignung hat, Ihnen zu gefallen. Denken Sie, daß er anderen gefallen wird und seien Sie ein Philosoph. Was die Mannigfaltigkeit anbelangt, können Sie versichert sein, daß sie eine reichliche ist, studieren Sie diejenige der Passionen, die Ihnen einer anderen ganz gleich zu sein scheint, genau, und Sie werden sehen, daß doch ein Unterschied zwischen ihnen besteht, und so gering diese Differenz auch sein mag, in dem gerade beruht das Raffinement, diese besondere Note gerade ist es, die die eine Art der Ausschweifung von der anscheinend gleichen anderen Art unterscheidet und sie charakterisiert. Im übrigen hat man diese 600 Passionen im Bericht der Erzählerinnen verschmolzen, und der Leser muß hier noch auf eine Sache aufmerksam gemacht werden. Es wäre sehr monoton gewesen, sie in anderer Weise und eine nach der anderen zu detaillieren, ohne sie im Körper einer Erzählung zusammenzufassen. Da aber mancher Leser, der mit dieser Materie wenig vertraut ist, die besagten Passionen vielleicht mit dem einfachen Abenteuer oder Ereignis aus dem Leben der Erzählerin verwechseln könnte, wurde jede dieser Passionen durch eine Randnotiz, über der der Name steht, den man dieser Passion

* Damit sind die 600 Anekdoten gemeint, die von den vier Erzählerinnen erzählt werden. In der vorliegenden Ausgabe sind die 600 Fälle geschlechtlicher Perversität durch eingeklammerte Ziffern gekennzeichnet und nummeriert. Anm. d. Übers.

geben könnte, sorgfältig bezeichnet. Und weil in diesem ganzen Drama sehr viele Personen vorkommen, werden wir trotz der Genauigkeit, mit der wir sie in dieser Einleitung bereits bezeichnet und geschildert haben, noch eine Tafel aufstellen, die Namen und Alter jeder Person, nebst einer leichten Skizze ihres Porträts, enthalten wird, so daß, wenn man in der eigentlichen Erzählung einem Namen begegnet wird, der Schwierigkeiten bereitet, man nur diese Tafel nachzusehen braucht, oder, wenn die leichte Skizze nicht genügt, das Gesagte in Erinnerung zu rufen, weiter oben die ausführliche Schilderung.

PERSONEN DES ROMANS:
»DIE SCHULE DER AUSSCHWEIFUNG«

Der Herzog von *Blangis*, 50 Jahre, Aussehen eines Satyrs, begabt mit einem ungeheuren Glied und verschwenderischer Kraft; man kann ihn als Sammelpunkt aller Laster und Verbrechen betrachten, er hat seine Mutter getötet, seine Schwester und drei seiner Frauen.

Der *Bischof* von ... ist sein Bruder, 45 Jahre, magerer und zarter als der Herzog, häßlicher Mund, ist ein geschickter Schurke, treuer Anhänger der aktiven und passiven Sodomie, verachtet absolut jede andere Art von Vergnügungen, hat zwei Kinder grausam hingemordet, für die ein Freund ihm beträchtliche Summen anvertraut hatte. Er ist nervös und von so großer Sensibilität, daß er bei der Entladung fast ohnmächtig wird.

Der Präsident von *Curval*, 60 Jahre, ein großer, hagerer, dünner Mann; hohle, erloschene Augen, ungesunden Mund, das lebendige Bild des Schmutzes und der Ausschweifung, von schrecklicher persönlicher Unreinlichkeit und daran seine Wollust knüpfend; beschnitten, seine Erektion ist selten und schwierig. Sie findet aber trotzdem statt, und er ejakuliert

immer noch fast täglich, sein Geschmack läßt ihn Männer bevorzugen, nichtsdestoweniger verachtet er eine Jungfrau nicht; seine Eigenheit besteht in seiner Vorliebe für das Alter und für alles, was ihm in bezug auf Schweinerei ähnlich ist, er hat ein fast ebenso großes Glied als der Herzog, seit einigen Jahren ist er durch die Ausschweifung wie vertiert, er trinkt viel. Er verdankt sein Vermögen lediglich Mordtaten, vornehmlich einer, die schrecklich ist und deren Details man in seiner Personenbeschreibung nachlesen kann. Bei der Entladung überfällt ihn eine Art geiler Wut, die ihn zu Grausamkeiten verleitet.

Durcet, Finanzier, 53 Jahre, intimer Freund und Schulkamerad des Herzogs, klein, kurz und untersetzt, aber sein Körper ist frisch, schön und weiß, er hat eine Taille wie ein Weib und gleicht in seiner ganzen Geschmacksrichtung einem solchen. Da er den Weibern durch die Kleinheit seines Umfangs kein Vergnügen bereiten kann, ahmt er sie nach und läßt sich jeden Augenblick des Tages ficken, er liebt auch die Mundfickerei, die einzige Art, die ihm auch ein Vergnügen als Handelnden erlaubt. Seine einzigen Götter sind die Vergnügungen, und er ist immer bereit, ihnen alles zu opfern. Er ist schlau und hat viele Verbrechen begangen. Er hat seine Mutter, seine Frau und seine Nichten vergiftet, um sein Vermögen zu vergrößern. Seine Seele ist fest und stoisch, absolut unempfindlich für Mitleid. Es steht ihm nicht mehr und seine Ejakulationen sind sehr selten. Den Augenblicken seines Ergusses geht eine Art Spasma voraus, das ihn in einen für die, welche seiner Passion dienen, gefährlichen lüsternen Zorn versetzt.

Konstanze ist die Frau des Herzogs und Tochter Durcets, 22 Jahre, eine römische Schönheit, mehr Majestät als Zartheit, sie hat Embonpoint, jedoch einen guten Wuchs, einen superben Körper, einen besonders gewölbten Popo, der als Modell dienen kann, sehr schwarze Haare und Augen, sie hat Geist und empfindet nur zu gut die Schrecklichkeit ihres Loses; einen reichen Schatz natürlicher Tugend, der nicht zerstört werden kann.

Adélaïde, Frau Durcets und Tochter des Präsidenten, eine hübsche Puppe, 20 Jahre, sehr sanfte Augen von schönem, beseelten Blau, sie hat ganz das Aussehen einer Romanheldin, einen langen, wohlgebauten Hals, ein etwas großer Mund ist ihr einziger Fehler. Einen kleinen Busen und kleinen Popo, aber all dies, obwohl zart, ist wohlgeformt und weiß; einen romantischen Geist, ein zartes Herz, überschwenglich tugendhaft und fromm; sie versteckt sich, um ihre Pflichten als Christin zu erfüllen.

Julie, Frau des Präsidenten und ältere Tochter des Herzogs, 24 Jahre, dick, üppig, schöne braune Augen, eine hübsche Nase; ausdrucksvolle und angenehme Züge, aber einen abstoßenden Mund; sie hat wenig Tugend und sogar einen großen Hang zur Unreinlichkeit, Trunksucht, Gefräßigkeit und Hurerei, ihr Gatte liebt sie wegen dieser Mängel. Sie wurde ohne Prinzipien und Religion erzogen.

Aline, ihre jüngere Schwester, vermeintliche Tochter des Herzogs, wirkliche Tochter des Bischofs mit einer der Frauen des Herzogs, 18 Jahre, sehr pikantes und sehr angenehmes Gesicht, viel Frische, braune Augen, Stumpfnase, ein trotziges Aussehen, obwohl im Grunde indolent und faul, sie hat anscheinend kein Temperament mehr und verabscheut sehr ernstlich die Infamien, zu denen man sie als Opfer benutzt, der Bischof hat sie mit zehn Jahren im Popo entjungfert; man hat sie in völliger Unwissenheit gelassen, sie kann weder lesen noch schreiben, sie verachtet den Bischof und fürchtet den Herzog. Sie liebt ihre Schwester sehr, ist nüchtern und reinlich, gibt drollige und kindische Antworten, ihr Popo ist charmant.

La Duclos, erste Erzählerin, 48 Jahre, große Reste von Schönheit, viel Frische, den schönsten Arsch, den man haben kann. Braun, volle Gestalt, sehr üppig.

La Champville, 45 Jahre, sie ist mager, wohlgebaut, hat geile Augen, sie ist Tribade und alles an ihr zeigt dies an; ihr Beruf ist die Kupplerei, sie ist blond gewesen, hat hübsche Augen, einen langen, reizbaren Kitzler, einen durch Benützung sehr verbrauchten Hintern und dennoch Jungfrau von dieser Seite.

La Martaine, 52 Jahre, Kupplerin, ist eine dicke Mama, frisch und gesund, sie ist verschlossen und hat stets nur die Vergnügungen von Sodom gekannt, für die sie eigens geschaffen scheint, denn sie hat trotz ihres Alters den schönsten Arsch, der möglich ist, er ist sehr groß und so gewöhnt an Einführungen, daß sie der größten Maschine ohne Wimperzucken standhält. Sie hat immer noch hübsche Züge, die aber dennoch schon zu verwelken beginnen.

La Desgranges, 56 Jahre, den größten und verbrecherischsten Arsch, der jemals existiert hat, sie ist groß, mager, blaß, ist braun gewesen, sie ist das personifizierte Bild des Verbrechens. Ihr verwelkter Arsch sieht marmoriertem Papier ähnlich, die Mündung ist ungeheuer. Sie hat eine Ferse, drei Finger und sechs Zähne zu wenig. Es gibt kein einziges Verbrechen, das sie nicht beging oder begehen ließ, sie hat eine angenehme Sprechweise und Geist, ist gegenwärtig eine der offiziellen Kupplerinnen der Gesellschaft.

Marie, die erste der Duennen, 58 Jahre, wurde ausgepeitscht und gebrandmarkt, ist die Dienerin eines Räubers gewesen, unbewegliche, schielende Augen, schiefe Nase, gelbe Zähne, eine Arschbacke von einem Abszeß zerfressen, sie hat 14 Kinder geboren und getötet.

Louison, zweite Duenna, 60 Jahre, klein, bucklig, einäugig und hinkend, hat trotzdem einen sehr hübschen Arsch, ist immer zu Verbrechen bereit und außerordentlich boshaft. Diese zwei ersten sind den Mädchen zugeteilt, die zwei folgenden den Knaben.

Thérèse, 62 Jahre, Aussehen eines Skeletts, weder Haare noch Zähne, einen stinkenden Mund, einen Arsch voller Wunden, ein ungeheuer weites Loch, sie ist von fürchterlicher Unreinlichkeit und verbreitet einen fürchterlichen Gestank, sie hat einen ausgedrehten Arm und hinkt.

Fanchon, 65 Jahre, ist 6 mal in effigie gehenkt worden, hat alle denkbaren Verbrechen begangen, ist schielend, plattnasig, kurz, dick, hat keine Stirne, nur mehr zwei Zähne, ein Ausatz bedeckt ihren Hintern, ein Paket von Hämorrhoiden

hängt ihr aus dem Loch, ein Schanker zerfrißt ihre Vagina, sie hat einen verbrannten Schenkel und ein Krebs benagt ihre Brust, sie ist immer betrunken, sie erbricht, furzt und schießt überall und jeden Augenblick, ohne es selbst zu bemerken.

SERAIL DER JUNGEN MÄDCHEN

Augustine, Tochter eines Barons von Languedoc, 15 Jahre, feines, aufgewecktes Gesichtchen.

Fanny, Tochter eines Rates aus der Bretagne, 14 Jahre, süßes, zartes Wesen.

Zelmire, Tochter des Grafen von Tourville, Seigneur von Beauce, 15 Jahre, nobles Wesen, sehr empfängliche Seele.

Sophie, Tochter eines Edelmannes von Berri, charmante Züge, 14 Jahre.

Colombe, Tochter eines Parlamentsrates von Paris, 13 Jahre, große Frische.

Hébé, Tochter eines Offiziers aus Orléans, sehr wollüstiges Aussehen und charmante Augen, 12 Jahre.

Rosette und *Michette*, beide das Aussehen schöner Jungfrauen, die eine ist 13 Jahre alt und die Tochter eines Magistrats-herrn von Chalons sur Saône, die andere ist 12 Jahre alt und die Tochter des Marquis von Senange, sie wurde im Bourbonischen bei ihrem Vater entführt. – Ihre Figuren und der Rest ihrer Reize, hauptsächlich ihrer Popos sind über aller Beschreibung, sie wurden aus 130 ausgewählt.

SERAIL DER JUNGEN KNABEN

Zélamir, 13 Jahre, Sohn eines Edelmannes von Poitou.

Cupidon, gleiches Alter, Sohn eines Edelmannes aus der Nähe von La Flèche.

Narziß, 12 Jahre, Sohn eines Beamten von Rouen, Ritters von Malthe.

Zephyr, 15 Jahre, Sohn eines Generals von Paris, er ist dem Herzog bestimmt.

Seladon, Sohn eines Magistratsherren von Nancy, 14 Jahre.

Adonis, Sohn eines Präsidenten der Großen Kammer von Paris, 15 Jahre, bestimmt für Curval.

Hyazinth, 14 Jahre, Sohn eines in der Champagne zurückgezogen lebenden Offiziers.

Giton, Page des Königs, 12 Jahre, Sohn eines Edelmannes von Nivernois.

Keine Feder ist imstande, die Anmut, die Züge, die geheimen Reize dieser acht Kinder zu malen, die über jeder Beschreibung stehen, ausgewählt, wie man weiß, aus einer sehr großen Anzahl.

ACHT FICKER

Herkules, 26 Jahre, ziemlich hübsch, doch sehr verkommenes Subjekt, Favorit des Herzogs, sein Schwanz hat 8 Zoll, 2 Linien Umfang und 13 Zoll Länge; Entladung reichlich.

Antinous, 30 Jahre, sehr schöner Mann, sein Schwanz hat 8 Zoll Umfang und 12 Zoll Länge.

Brise-cul, 28 Jahre, Aussehen eines Satyrs, sein Schwanz ist krumm, der Kopf oder die Eichel davon ist enorm, sie hat 8 Zoll, 3 Linien Umfang, der Körper des Schwanzes 8 Zoll auf 13 in der Länge. Dieser majestätische Schwanz ist ganz verbogen.

Bande-au-ciel, 25 Jahre, ist sehr häßlich, aber gesund und kräftig, großer Favorit Curvals, ist immer steif, sein Schwanz hat 7 Zoll, 11 Linien Umfang auf 11 Zoll Länge.

Die vier anderen von 9 bis 10 und 11 Zoll Länge auf $7\frac{1}{2}$, 7 und 9 im Umfang, sind 25 bis 30 Jahre.

ENDE DER EINLEITUNG

AUSLASSUNGEN, DEREN ICH MICH IN
VORSTEHENDER EINLEITUNG SCHULDIG
GEMACHT HABE.

1. Es muß gesagt werden, daß von Herkules und Bande-auciel, der eine ein sehr verkommenes Subjekt, der andere sehr häßlich ist und daß keiner der acht niemals weder einen Mann noch eine Frau gehabt hat.
2. Daß die Kapelle als Toilette dient und die Details nach diesem Gebrauch.
3. Daß die Kupplerinnen und Kuppler auf ihrer Expedition Räuber unter ihren Befehlen stehen hatten.
4. Detaillieret ein wenig die Brüste der Dienerinnen und sprechet vom Krebs der Fanchon. Malet auch ein wenig mehr die Gesichter der 16 Kinder.

